Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

Juli. 1908. No. 7.

Der gegenwärtige Stand der Lebenserforschung.

(Schluß.)

Noch mehr Eindruck als Rhumbler haben vielen Forschern O. Lehmanns „Flüssige Kristalle“ (Leipzig 1905) gemacht. Lehmann hat auf Grund von Beobachtungen an den schlangen- und wurmartig fließenden Kristallen des Paraazooxyzimtsäureäthylester eingehend gezeigt, daß die bisher angenommene Verschiedenheit im Wachstum, wonach Organismen durch Intussuszeption (wie man in diesem Falle neuerdings für Assimilation sagt), Kristalle durch Apposition (sonst sagte man Aggregation) wachsen, hinfällig ist, da die erwähnten Kristalle auf erstere Weise wachsen. Sogar eine Selbstteilung hat Lehmann an flüssigen Kristallen beobachtet, die eine große Analogie zur organischen Zellteilung hat. Lehmann möchte es wirklich wahrscheinlich machen, daß hier eine Übergangsform von anorganischer Bildung zu Lebendigem stattfindet. Er möchte deshalb auch die Möglichkeit offen lassen, durch Mischung fließender Kristalle Individuen mit Kern und wirklicher Haut zu erzeugen, die sich dann bei einer etwaigen Teilung gleichfalls teilen (wie Kern und Membran der lebenden Zelle) und bei etwaiger Kopulation zweier solcher kristallinischer Individuen sich vereinigen. — Nun sollte man freilich darauf achten, daß solches „Kristallleben“ vom organischen Leben durch das Nichtvorhandensein der Selbstregulation spezifisch verschieden ist. Man sucht jedoch eben jetzt auch nach regulatorischen Erscheinungen bei Kristallen. Und so hat man in der Tat bei verletzten Kristallen eine der organischen sehr nahe kommende Regeneration wahrzunehmen gemeint. Daraus hat der Anatom A. Rauber (Dorpat) gefolgert: „Wie ein Ei zum fertigen Wesen sich gestaltet, weil beide gleicher stofflicher und struktureller Abkunft sind, so gestaltet sich eine Alaunkugel zum Oktaeder, weil in letzterer Form der Alaun kristallisiert; warum Kinder den Eltern ähnlich werden, hat im allgemeinen denselben Grund, warum aus einer Alaunkugel ein Alaunoktaeder entsteht.“ [1]) Nun kann zwar auch diese Beobachtung noch lange nicht dazu dienen, die mechanische Entstehung des Lebendigen aus dem Anorganischen zu begründen oder die Grenze zwischen Lebendigem und Leblosem zu verwischen. Aber alle diese und ähnliche Untersuchungen spornen gewaltig an, energischer als je nach den Grundmerkmalen des Lebendigen zu suchen, und alles dies zeigt, daß die Frage nach den physikalischen und chemischen Eigentümlichkeiten des Lebens im Zusammenhange mit der anderen nach dem ersten Ursprung des Lebens steht und gelöst werden möge. Ein Merkmal, das z. B. unabweisbar dem Lebenden ausschließlich zukommt und mit dem eine ganze Reihe anderer Merkmale gesetzt zu sein scheinen, ist offenbar das von C. Dölter [2]) (Wien) namhaft gemachte:

[1]) Rauber, Die Regeneration der Kristalle. I. Dorpat 1895.

[2]) Dölters gelegentliche kritische Bemerkungen zu den Lehmannschen Beobachtungen sind instruktiv; um so mehr, als Dölter zugleich wieder bestimmte Möglichkeiten ins Auge faßt für eine Begründung der am Anfang aller Lebensgeschichte stattgefundenen Urzeugung. Vgl. seine Grazer Rektoratsrede „Aus dem Grenzgebiet des Organischen und Anorganischen“ (Graz 1906, Verlag der Universität).

spezifisch organische Eigenschaft ist die Gewöhnung, die auch in mechanischen organischen Prozessen zum Ausdruck kommt, insofern ein Vorgang um so leichter und schneller von statten geht, je häufiger er sich schon wiederholt hat, sei es im Leben desselben Organismus oder sei es in der Kette der Vorfahren.

Auf die Versuche von Rhumbler sowie auf die analog belehrenden „fließenden Kristalle" Lehmanns bezieht sich sonderlich E. Dennert in einer soeben erschienenen Schrift,[1]) die in vorzüglicher Darstellung kurz über das Problem der chemisch-physikalischen Seite des Lebens Aufklärung schafft und auch einige Experimente des hernach zu erwähnenden H. Driesch beleuchtet. Nach Dennert sagen uns alle Versuche der eben besprochenen Art nichts anderes „als was wir schon längst wissen, daß sich die lebenden Wesen aus denselben Elementen oder Urstoffen zusammensetzen wie die toten, und daß sich bei dem stofflichen Aufbau der Lebewesen gewisse chemische Prozesse abspielen, die wir im Laboratorium wiederholen können;" ferner, „daß sich die Lebensvorgänge nach bestimmten, uns anderweitig schon bekannten physikalischen Gesetzen vollziehen". „Auch alle Lebenserscheinungen, als da sind Bewegung, Teilung usw., erfolgen durchaus nach physikalischen Kräften und Gesetzen, so daß man imstande ist, ähnliche Vorgänge künstlich zu erzeugen." (S. 35.)

Hiernach bestätigt sich, was wir oben als die wissenschaftliche Lage des Lebensproblems angaben. Die in den Vordergrund getretene Betrachtung der Lebenserscheinungen nach ihrer physikalisch-chemischen Seite hin nötigt zur genauen Einsicht, daß die Vorgänge des Lebens, wie sie bei einfachsten Wesen vorkommen (Nahrungsaufnahme, Verdauung, Einführung der fremden Bestandteile in den Körpersaft, Bewegung der Organe) nicht nur nach den chemischen und physikalischen Gesetzen der Natur ablaufen, sondern auch durch regelrechte Anwendung dieser Gesetze künstlich erzeugt werden können am leblosen Stoffe. Die alte These der materialistisch-mechanischen Auffassung des Lebens hat dadurch für leicht befriedigte Intellekte eine bedeutende Stütze erlangt. Denn die Instanzen haben sich gemehrt, mit denen die Grenze zwischen Leben und Leblosem verwischt werden können vor den Augen des oberflächlichen Betrachters. Vor allem ist nun gegen die mechanistische Theorie gar nichts mehr auszurichten mit dem beliebten Hinweis, daß es noch nicht gelungen sei, vollständige Eiweißkörperchen aus Anorganen herzustellen und gerade durch sie die Lebensvorgänge ausführen zu lassen. Von Emil Fischer (Berlin) erwartet man allgemein, daß er zur Konstruktion des Eiweiß vordringen werde, und möge sie ihm gelingen! Dadurch würde die Situation des Lebensproblems nicht geändert werden; alsdann wären es eben Eiweißkörperchen, die man vielleicht ebenso wie die vorerwähnten Stoffe durch Auslösung chemischer Reaktionen zu lebensähnlichen Bewegungen veranlassen könnte. Aber es würde über die neuen Versuche gelten, was der wohl allgemein unter den Naturforschern hochgeachtete Kenner der organischen Zelle Oskar Hertwig sagt: „Wenn die Chemie dereinst auch alle Eiweißkörper durch Synthese künstlich darzustellen vermöchte — einen Protoplasmakörper zu bilden wäre doch immer noch ein ähnliches Beginnen wie der Versuch Wagners, einen Homunculus in der Phiole auszukristallisieren."[2]) Dies ist der feste Standpunkt der wirklich modernen Biologie, und er ist gegenüber allen der phantastischen Urzeugung zulieb unternommenen Versuchen — wie immer auch die Urzeugung gemeint sein möge — exakt begründet.

---

[1]) E. Dennert, Das Geheimnis des Lebens. Mit 53 Figuren (XII Tafeln). 1.—3. Tausend. Hamburg (Rauhes Haus), 64 S., 1 M.

[2]) O. Hertwig, Allgemeine Biologie (1906), S. 19.

Denn einerseits ist von mehreren Forschern die Falschheit von Haeckels Behauptung dargetan, daß es ein Zwischenglied gebe zwischen den einzelligen Protozoen und dem leblosen Stoff, nämlich in den unter der Stufe der Zellen stehenden, aber doch das allerprimitivste Leben bekundenden „Moneren". Diese Moneren sind als Phantasieprodukt festgestellt,[1]) und dadurch ist der bestechendste aller Versuche einer exakten Begründung der Urzeugung abgetan. Zum andern hat die Zellenforschung gezeigt, daß sich keine andere Entstehung von Leben nachweisen läßt als aus vorhandenem gleichartigen Leben: omne vivum ex vivo; weiter, daß jede Zelle, mag sie ein selbständiges Wesen bedeuten oder als Bildungskörperchen innerhalb eines Organismus vorhanden sein, stets aus einer Zelle hervorgeht: omnis cellula ex cellula (Virchow, schon 1858); weiter, daß der wichtigste Teil der Zelle, der Zellenkern, nie aus einem kernlosen Gebilde, sondern immer nur aus einem vorhandenen Zellenkern stammen kann: omnis nucleus e nucleo (W. Flemming, 1882). Und Boveri hat in seiner Schrift „Ergebnisse über die Konstitution der chromatischen Substanz des Zellkerns" (Jena 1904) sogar zu dem Schlusse geführt, daß selbst die Chromosomen innerhalb des Zellkerns immer aus bereits vorhandenen Chromosomen abstammen. Die Chromosomen selbst sind bereits als lebende Substanz aufzufassen, und das ist eine bedeutsame Erkenntnis der neuesten Biologie. Sehr gut hat der Histologe Ebner v. Rofenstein soeben in seiner Rektoratsrede darauf hingewiesen, wie im Gegensatz zu Nägelis Mizellarhypothese, nach welcher die kleinsten Gebilde in den Zellen kristallinisch entstandene „Mizellen" sind, die moderne Biologie und histologische Forschung auch allerkleinste, mit dem Mikroskop eben noch nachweisbare, Teilchen innerhalb des lebenden Organismus als lebende Substanz annehmen muß.[2]) Aus alledem folgt die völlige Unwissenschaftlichkeit des Bemühens, das erste Auftreten des Lebens aus der toten Materie mit Hülfe der Annahme mechanischer Bewegungsvorgänge herleiten zu wollen. Darauf beruht die Aussicht für die stark rückläufige Bewegung gegen den Mechanismus.

Die Vertreter des Vitalismus sind schon z. T. genannt und zu Wort gekommen. Auf die gründlichen Untersuchungen von Gustav Wolff[3]) und Hans Driesch[4]) habe ich schon am anderen Orte eingehend hingewiesen.[5]) Ich fasse daher nur kurz zusammen, daß sie durch Studien über bestimmte Lebenserscheinungen, besonders die Regulation und Regeneration, ganz erstaunliches exaktes Tatsachenmaterial zugunsten der Eigenartigkeit und Selbständigkeit des Lebens gegenüber dem bloßen Mechanismus, mit dem es allerdings innig verknüpft ist, beigebracht haben. Ich verweise ferner auf die neue Schrift von Joh. Reinke „Die Natur und Wir",[6]) wo im sechsten Kapitel über die Eigenart des Lebens gehandelt wird.[7])

---

[1]) Vgl. bes. Rich. Hertwig, Lehrbuch der Zoologie, 7. Aufl. (1905), S. 159. Oskar Hertwig, Allgemeine Biologie (1906), S. 44 f. A. Braß, Ernst Haeckel als Biologe und die Wahrheit. Stuttgart 1906, S. 18—25.

[2]) Viktor Ebner R. v. Rofenstein, Das Strukturproblem der lebenden Substanz. Wien 1907, Selbstverlag der K. K. Universität.

[3]) Gustav Wolff, Beiträge zur Kritik der Darwinschen Lehre. Leipzig 1898; derselbe, Mechanismus und Vitalismus. Leipzig.

[4]) Hans Driesch, Der Vitalismus als Geschichte und als Lehre. Leipzig 1905.

[5]) Das Verständnis vom Leben in der neueren Naturforschung. In: Die Reformation, 1907, Nr. 21—23.

[6]) J. Reinke, Die Natur und Wir. Berlin 1907, Gebr. Paetel.

[7]) Genannt sein mögen noch: v. Rindfleisch: „Ärztliche Philosophie" (Festrede 1888) und G. Bunge: „Über Mechanismus und Vitalismus" (1886) und „Lehrbuch der Physiologie des Menschen" (1901).

Der Mechanismus in der Naturanschauung ist nun nicht neu, und auch speziell auf das Problem der Lebensentstehung ist er schon vor Jahrhunderten angewandt worden. Auch die Form, in der die mechanistische Lebensbetrachtung heute zur Schultradition gehört, ist nicht etwa eine Folgeerscheinung des Darwinismus. Ein so gründlicher und gewiß von seiner Fachwissenschaft eingenommener Chemiker wie Justus Liebig klagte schon 1844 in seinen berühmten „Chemischen Briefen" über die „extreme Reaktion" derer, die im krassen Gegensatz gegen die alte vitalistische Meinung behaupten, „daß nur die chemischen und physikalischen Kräfte die Lebenserscheinungen bedingen, daß überhaupt keine andere Kraft im Körper wirke". Er fügt ebendort (S. 209) hinzu: „Die Wahrheit liegt in der Mitte, die sich über die Einseitigkeiten erhebt und ein formbildendes Prinzip, eine herrschende Idee in und mit den chemischen und physikalischen Kräften für das organische Leben anerkennt." Zu Liebigs Zeit war der Mechanismus in Zusammenhang mit der neuen Strömung der materialistischen Weltanschauung groß geworden. Aber schon im 17. Jahrhundert war derselbe Mechanismus am Werk, und damals gerade drang er in die medizinische Wissenschaft ein. Karl Bräunig hat für seine theoretischen Studien zur Frage des Lebensmechanismus[1]) gute historische Umsicht gehalten, und ihm entnehme ich, daß die beiden führenden Mediziner Borelli (1679, ein Italiener) und Sylvius (1680, ein geb. Deutscher, gest. in Leiden) — welchen unabhängig voneinander das Verdienst zukommt, Experiment und Beobachtung zur Grundlage der medizinischen Wissenschaft gemacht zu haben — die Lebensvorgänge auf die bekannten chemischen und physikalischen Gesetze zurückzuführen sich bestrebten. Wieder ein Beleg dafür, daß Materialismus und Mechanismus nicht nur im allgemeinen, sondern selbst in ihren speziellen wissenschaftlichen Begründungen weit über die großen Forschungen des 19. Jahrhunderts zurückliegen und keinesfalls deren Produkt sind. Das Neue in der heutigen mechanistischen Auffassung vom Leben sowie in der mechanistischen Auffassung der Entwicklung ist dies, daß die Theorie jetzt mit einem ungeheuren Apparat von Beobachtungsergebnissen gestützt wird. Aber auch das geschah schon vor dem Darwinismus; den Anfang machte du Bois-Reymond in seinen „Untersuchungen über tierische Elektrizität" 1848.

Es ist hochinteressant, die beiden feindlichen Richtungen in der Arbeit zu beobachten. Beide sind überaus eifrig, Material zusammenzutragen, um es je im Sinne der eigenen Meinung zu interpretieren. Jedes Argument, das auf der einen Seite bewertet wird, wird von der anderen entwertet. Dies seltsame Schauspiel dürfte dem aus angemessener Ferne Zusehenden wohl den Eindruck machen, als hätten in der Tat — wie wir es schon durch Liebig angedeutet sahen — beide Parteien recht, und als könne es sich nur um die richtige Kombination handeln. Ja, könnte nicht diese Kombination vielleicht sogar der Urzeugungshypothese noch günstig werden? Es ließe sich wohl denken, daß, wie die einst befehdete Entwicklungstheorie sich jetzt mit der Zweckbetrachtung und religiösen Auffassung sehr gut verträgt und sogar zu vereinbaren im Begriffe ist, ganz ebenso auch die Urzeugungstheorie sich ihres mechanistischen Grundcharakters, der zur Stunde allerdings unlöslich mit ihr verbunden scheint, entäußert, um sich der allgemeinen Zweckbetrachtung des Naturgeschehens und dem Glauben an die göttliche Ursächlichkeit und Zwecksetzung einzuordnen! — — Im Sinne des hier notwendig erscheinenden Mittelwegs schließe ich mit dem Urteil eines

[1]) K. Bräunig, Mechanismus und Vitalismus in der Biologie des 19. Jahrhunderts (1907, Leipzig bei Engelmann, 111 S., 2,40 M.). Verf., Oberarzt, bietet eine sehr gründliche Untersuchung und stellt sich selbst auf die Seite des Mechanismus.

unlängst vollendeten Denkers, der seine letzten Lebensjahre dem Problem des Lebens gewidmet hat. Eduard von Hartmann sagt:[1]) „Das Organische kann nicht nach physiko-chemischen Gesetzen allein von selbst aus dem Unorganischen entstanden sein, weil höchst labile chemische Verbindungen nicht von selbst aus stabilen entstehen, . . . weil die labilen chemischen Verbindungen in den Organismen individualisiert sind und weil schon die primitivsten Organismen eine differenzierte Struktur besessen haben müssen, die ihnen Ernährung, Wachstum und Fortpflanzung ermöglichte. . . . So müssen bei ihrer (der ersten Organismen) Entstehung noch andere Kräfte und Gesetze mitgewirkt haben. Diesem Schlusse dürfte kaum auszuweichen sein. Es müssen dies nichtenergetische ordnende und leitende Kräfte gewesen sein, deren Wirkungsweise durch die Individualzwecke der zu schaffenden oder geschaffenen Organismen geregelt wurde."

Karl Beth-Wien.

[1]) E. v. Hartmann, Das Problem des Lebens. Biologische Studien. Bad Sachsa 1906. S. 194 f

Religionsgeschichte.

Sellin, E., *D.*, Prof., Wien: **Die alttestamentliche Religion im Rahmen der anderen altorientalischen.** Leipzig 1908, A. Deichert. (82 S.) 1,50 M.

Die religionsgeschichtliche Frage, die der vorstehende Titel umschließt, gehört gegenwärtig zu den umstrittensten Problemen der alttestamentlichen Wissenschaft. Denn die überraschenden Parallelen, die das immer mehr anschwellende, religionsgeschichtliche Material zu den Anschauungen, Sitten und Bräuchen des Volkes Israel darbietet, erfordern jetzt gebieterischer denn je eine Stellungnahme zu der Frage, ob oder inwieweit der alttestamentlichen Religion bei einer solchen Fülle augenfälliger Analogieen überhaupt noch eine Eigenart und Besonderheit zugesprochen werden kann. Indem der Verf. nun unter Ablehnung der Wincklerschen These „Religion ist Lehre" die Religion als die auf allen Gebieten des menschlichen Lebens sich bemerkbar machende Beziehung zur Gottheit auffaßt, gewinnt er sieben Gruppen menschlicher Betätigungen, in denen das religiöse Element zum Ausdruck gelangt: den Kult, das menschliche Gemeinschaftsleben (Sitte, Moral, Recht), die Welt- und Naturanschauung, die Geschichtsbetrachtung, Lebensbetrachtung und individuelle Frömmigkeit, Gottesglaube und Gotteslehre und die Vorstellungen von Offenbarung. In jedem dieser Vorstellungskreise eröffnet S. dem Leser einen Einblick in den von der vergleichenden Religionswissenschaft dargebotenen Stoff und zeigt, wie sich auf Schritt und Tritt verwandtschaftliche Beziehungen oder merkwürdige Ähnlichkeiten nachweisen lassen; in jedem Abschnitt aber kehrt zugleich auch dasselbe Resultat des Vergleichs wieder: in der alttestamentlichen Religion ein sonst nicht nachweisbarer, alles umgestaltender Faktor, ein neuer einzigartiger Gottesglaube. „Es sind fast dieselben religiösen Vorstellungen, Sitten, Gebräuche, die im ganzen alten Orient vorhanden waren, von jedem einzelnen Volke seiner Eigenart entsprechend ausgeprägt, doch nur in dem einen hat Gott selbst gesprochen, sich erschlossen, und dies sein Wort hat allmählich alles umgebildet, neu gemacht und zugleich ein gut Teil des altorientalischen Erbes neutralisiert oder ganz abgestoßen." (S. 80). Das Buch, dessen gefällige Darstellungsform die Lektüre zu einem Genuß macht, kann demnach den weitesten Kreisen als eine vortreffliche Einführung in den gegenwärtigen Stand der religionsgeschichtlichen Frage auf das wärmste empfohlen werden. Insonderheit ist es dankens-

wert, daß diese Schrift den Blick auch immer wieder auf die eigenartige, ägyptische Kultur hinlenkt, die sonst bei der einseitigen Bevorzugung Babylons nur zu oft in den Schatten zu treten pflegt; die eigentümlichen, ägyptischen Parallelen zur prophetischen Literatur, zu den Proverbien und dem Hiobbuch (S. 40. 48 f.) zeigen ja zur Genüge, wie enge Verbindungslinien auch hier bei näherem Zusehen ans Licht treten. Am erfreulichsten aber ist das mit so glänzendem Erfolg durchgeführte Bestreben des Verf., einerseits „gegenüber verwirrenden ephemeren Schlagworten" die Eigenart der alttestamentlichen Religion sicher zu stellen und andrerseits zugleich zu zeigen, daß die evangelische Theologie vor den wissenschaftlichen Tatsachen die Augen nicht zu verschließen braucht.

Wilke-Greifswald.

Vollers, Karl: **Die Weltreligionen in ihrem geschichtlichen Zusammenhange.** Jena 1907, E. Diederichs. (IV, 199 S.) 3 M., geb. 4 M.

Wir stehen im Zeitalter der religionsgeschichtlichen Forschung großen Stils. Darum kann ein Buch wie das vorliegende den Anspruch erheben „modern" zu sein. Das will es auch. Der Verf. fühlt sich berufen, gebildeten, denkenden Suchern und Fragern einen Überblick zu geben über die geschichtlichen Weltreligionen. Die zünftigen Vertreter des Christentums sind durch die Enge ihres geschichtlichen Horizontes an der Erkenntnis ihres eigenen Gebietes gehindert (S. 123). „Sogar die kritische Theologie" ist an wichtigen Punkten in Täuschungen befangen (S. 46—72). Nur „geschichtlich", rein geschichtlich kann die Aufgabe des Buches gelöst werden; darum will es „weder theologisch, noch philosophisch," sondern eben „rein geschichtlich" sein, (III). Sein Gegenstand sind zunächst die drei Weltreligionen, Christentum, Buddhismus und Islam. Aber von diesen ist nur der Buddhismus Reinkultur, nämlich arische Reinkultur (S. 118), Christentum und Islam sind in gleicher Weise Produkte einer großen synkretistischen Bewegung, deren letzter Herd Babylon ist, zu der aber auch die arische Rasse durch den selbst wieder babylonisch beeinflußten Parsismus, wie auch durch den Hellenismus wesentliche Beiträge geliefert hat. Danach bestimmt sich der Gang der Darstellung, die nach einem einleitenden Kapitel mit allgemeiner Überschau und der Entwicklung einiger Grundbegriffe zunächst die nordsemitischen Religionen und die Religion des Alten Testaments bringt, dann die persische Religion, Indien und das Buddhatum, dann das Christentum, endlich den Islam. Die allgemeine Auffassung der Religion ist evolutionistisch, orientiert zunächst an der Urgeschichte (S. 12), die Religion stellt sich zunächst dar als „die geistige Auseinandersetzung des Urmenschen mit seiner Umgebung, der beseelten und unbeseelten;" ihre Grundanschauung ist der Animismus, das Gesetz ihres Lebens „die Ab- und Zubewegung zwischen den beiden Polen der Furcht und Hoffnung." Beim Fortschreiten der Entwicklung — von Degeneration ist keine Rede — erhalten sich die primitiven Urformen fort, das ist der „wichtigste und zugleich am meisten gesicherte Satz," der sich aus der religionsgeschichtlichen Betrachtung ergibt. Vollers benutzt ihn mehr als einmal als Zauberschlüssel bei den religionsgeschichtlichen „Problemen". Besonderes Gewicht legt er auf die — von ihm zuerst gebotene — Erklärung des Auferstehungsglaubens bei den Jüngern aus dem populären Anschauungskreis des Adonis — Attis — Osiriskultes. (S. 148 f.). Das Christentum ist wegen seines synkretistischen Charakters ein besonders dankbares Feld für solche religionsgeschichtlichen Ableitungen (vgl. noch S. 157: auch die Trinität hat ihre eigentliche Wurzel „wohl im syrischen Volksglauben:" zu Gatte und Gattin (Baʿal und Baʿalat)

tritt das Kind; der heilige Geist galt ja in der orient. Kirche ehedem als Mutter Christi, das ist die Verflüchtigung oder Vergeistigung der alten Göttermutter Astarte!). Die religionsgeschichtliche Betrachtung kann bei ihm „weniger als sonst die Macht der Persönlichkeit anerkennen, um so mehr die stille, unauffällige Wirkung von mehreren Masseninstinkten, die unter der Gunst der Umstände miteinander in Kontakt traten und so zur Explosion kamen“ (S. 177); das rein soteriologische Bild von der Heilands-Person des Stifters, das die kritische Theologie noch festhält, ist kaum besser zu halten als das thaumaturgische, die Gestalt des Wundertäters (S. 160); dies Bild ist ja auch im Grunde „nichts anderes als die zeitgemäße Umgestaltung des Schleiermacherschen Idealmenschen“ (S. 161). Nicht einmal die geschichtliche Existenz des Stifters des Christentums ist wirklich über allen Zweifel erhaben (S. 163). Solches Urteil kann nicht befremden, wo „zu den sichersten Ergebnissen der Kritik“ gezählt wird, „daß das dritte Evangelium erst im zweiten Jahrhundert geschrieben wurde und zwar kaum vor 130“ (S. 140). Die Möglichkeit der Offenbarung ist keiner Erwähnung wert. Wellhausens ehrliche Frage: „warum wurde nicht Kamos von Moab zum Gott der Gerechtigkeit und zum Schöpfer des Himmels und der Erde?“ glaubt V. damit beantwortet: „weil der Kulturstrom (in dem auch die Religion begriffen ist) sich seine Bahn nach denselben Gesetzen wählt wie der Wasserstrom, und weil Israel in der Bahn desselben lag, Moab hingegen außerhalb“ (S. 67). Das Christentum, durch das die europäische Welt in religiöser Hinsicht z. T. asiatisiert worden ist (S. 178), erscheint durchaus nicht als Ziel der Entwicklung. In dem arischen Religionstyp, wie er im Buddhismus und andrerseits auch in der gereiften hellenischen Gedankenwelt ausgebildet ist, finden sich die Gedanken, bei denen „die unabhängigsten Geister der europäischen Kultur in den letzten Jahrhunderten im Gegensatz zur herrschenden Religion Ruhe und Befriedigung gefunden haben,“ d. i. „vor allem der Gedanke, daß das Ich, nicht ein von außen gegebenes Gesetz, die Quelle wahrer Sittlichkeit ist, und die Einreihung der sittlichen Welt in den Kausalnexus aller irdischen Dinge“ (S. 118 f.); die Palme scheint die Gedankenwelt Zarathustras davon zu tragen: „Man muß sehr befangen an sie herantreten, um sie nicht als eine religiöse Schöpfung ersten Ranges gelten zu lassen, vielleicht als die erste, wenn man die durchweg ethische Natur des ältesten Buddhatums und den synkretistischen Charakter des Christentums gebührend in Anschlag bringt (S. 90).“ Freilich ist Z. nach V. offenbar angeregt durch die babylonische Welt, die allerdings merkwürdig genug eben nicht durch den Hinweis auf diese Wirkung von dem theologischerseits ihr angehefteten Makel einer „wüsten polytheistischen Spekulation“ und „rohen Zaubers“ befreit wird (S. 91 f.). Summa Summarum: Das Buch ist ein lehrreiches Dokument der „modernen“ religionsgeschichtlichen Betrachtung. Wo der Verf. als Fachmann redet, tritt das Streben nach objektiver Berichterstattung hervor. Auch der Theologe wird sich von der lebendigen, formal immer hochstehenden Schilderung gern belehren oder anregen lassen; aber etwas mehr Bescheidenheit gegenüber unserm Gebiet — nicht allzuwenig! — werden wir von dieser „geschichtlichen“ Betrachtung uns doch wohl in aller Bescheidenheit ausbitten dürfen.

Weber-Halle.

Wurm, P.: **Handbuch der Religionsgeschichte.** Herausg. vom Calwer Verlagsverein. 2. Aufl. Calw u. Stuttgart 1908, Vereinsbuchhandlung. (512 S.) 5 M., geb. 6 M.

Der ersten Auflage hat Prof. Lic. Grützmacher ThLBr. 1904, S. 220 eine eingehende Besprechung mit warmer Empfehlung gewidmet. Die neue Auflage ist selbstverständlich in

ihrer prinzipiellen Haltung dieselbe geblieben: sie gibt eine bewußt theologische, d. h. von biblischen Gesichtspunkten bestimmte Behandlung der Religionsgeschichte, mit unverkennbar apologetischer Tendenz, in dem durchgehends versuchten Nachweis der Ursprünglichkeit des Eingottglaubens. Auch die Einteilung der Religionen (R. der unkultivierten Völker, National-R., Universal-R.) ist beibehalten; als Quelle für die ersteren kommen besonders Nachrichten aus missionarischen Kreisen in Betracht; bei den letzteren sind die bestvorhandenen Hilfsmittel reichlich angezogen, wenn nicht, wie bei den indischen Religionen, die eigenen Studien des Verfassers zugrunde gelegt sind, darum hier auch eine sehr ausführliche Darstellung gezeitigt haben; sehr angenehm sind die häufigen, mehr oder weniger ausführlichen Quellenauszüge. Neu hinzugekommen sind namentlich die Abschnitte über die griechischen Mysterien und den Mithrasdienst (aber ob die Gefahr, die in ihm für das Christentum lag, stark genug hervortritt?) und über den Buddhismus in China und Japan (bedeutsam durch die Herausstellung der eigenartigen Lehrentwicklung dieses „nördlichen Buddhismus" gegenüber dem „südlichen", auf den z. B. Oldenbergs Darstellung sich allein beschränkt hat); auch die neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der altbabylonischen und assyrischen Religion (Hommel, Jeremias, Winckler) sowie neuere missionarische Mitteilungen aus Togo, Kamerun, Sumatra und China sind berücksichtigt. Für eine weitere Auflage dürften die Bemerkungen über die Masai (S. 42 f.) und über die Proselyten (S. 413) eine Richtigstellung dringend benötigen; auch die Charakteristik der religionsgeschichtlichen Stellung des Christentums bedürfte schärfere und tiefere Ausgestaltung. Druckfehler sind nicht ganz selten; unangenehm S. 30 Z. 10 v. o.: fantasieren (l. fanatisieren) S. 317 Z. 4 v. u. des (l. das); S. 420 Z. 1 v. o. ist der Text in Verwirrung.

Jordan-Warendorf.

Theologie.

Oehler, Th., *D.* Missionsinspektor: **Der Apostel Paulus und sein Evangelium als Autorität für den Glauben.** Basel 1907, Missionsbuchhandlung. (20 S.) 0,20 M.

Bescheiden nennt der Verf. seine Arbeit einen Versuch, mit welchem er etwas beitragen möchte zu der Beantwortung der Frage, wie es sich mit der Autorität des Apostels Paulus und seines Zeugnisses nach dem Neuen Testament, vornehmlich nach den eigenen Aussagen des Apostels, verhält. Man darf wohl sagen, daß ihm der Versuch vortrefflich gelungen ist. Die nur wenige Seiten umfassende, unscheinbare kleine Schrift ist geeignet, Klarheit und festen Halt gegenüber dem Streit der theologischen Meinungen zu geben. In überzeugender Weise wird gezeigt, daß Paulus, ohne eine Spur von Schwärmerei und bei völlig nüchterner Selbstwertung, den Anspruch erhebt, kraft persönlich empfangener Offenbarung Gottes wahrhaftiges Wort in seinem Evangelium von Jesu Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, zu verkündigen. Die Grundtatsache dieser Offenbarung ist ihm das Erlebnis vor Damaskus, das ihn zu einem neuen Menschen gemacht hat; ihre Bestätigung hat sie in der wesentlichen Übereinstimmung mit dem Zeugnis des Heilandes selbst.

Plath-Biesdorf.

Rietschel, E., Lic. Pfr., Sachsendorf i. S.: **Das Verhältnis von Taufe und Kirche im Sinn des Kirchenrechts und des lutherischen Bekenntnisses.** Leipzig 1907, G. Wigand. (32 S.) 0,50 M.

R. erhebt seine Stimme dagegen, daß die Auffassung der Taufe als konstitutiv für den Christenstand auch für die rechtliche Zugehörigkeit zur Christenheit gültig sein soll. Diese will er Baptisten, Darbysten, aber auch solchen, die von Mauritz in Bremen unter Absehen von der christlichen Taufformel „getauft sind, nicht abgesprochen wissen. Über die kirchliche Zugehörigkeit der Kinder soll die Christlichkeit der Eltern entscheiden. Und wer entscheidet über diese, wenn doch auch die auf der Willenserklärung der einzelnen beruhende Vereinskirche vom Verf. verworfen wird? Allerdings ist zu fragen, wie die von ihm hervorgehobenen Härten zu vermeiden sind. Sein Vorschlag, den er im Interesse der „Volkskirche" macht, dürfte diese nur immer mehr zur Weltkirche machen; daß bei ihm die religiöse Schätzung der Taufe gewinnen, und so die „Glaubenskirche" gebaut würde, dürfte erst recht fraglich sein.

Cremer-Rehme.

Salz und Licht. Vorträge und Abhandlungen in zwangloser Folge. Barmen, Wupperthaler Traktat-Gesellschaft.

15. **Stein**, E., P. Düsseldorf: **Nietzsches Gottesbegräbnis** — eine Selbstbestattung des Atheismus. 1907. (26 S.) 0,30 M.

16. **Ihmels**, L., *D.* Prof. Leipzig: **Von der Freiheit eines Christenmenschen.** 1907. (31 S.) 0,40 M.

Steins Vortrag geht zunächst rein sachlich zuwege, N.'s Atheismus schildernd, („er konnte die wirkliche Welt von der der Gedanken nicht unterscheiden," „er verneinte die Wirklichkeit aller Wirklichkeiten mit vollem Bewußtsein, und nannte das Gottesmord, Gottesbegräbnis") aber auch die Unvernunft des Atheismus aufweisend, um dann der weiteren Frage nachzugehen, die in das Problem der Persönlichkeit des Philosophen hineinführt, was dann ihn also zum Atheisten gemacht habe; und die Antwort, die er gibt:

S. 17: N.'s Leidenschaft war eine ihn je mehr und mehr verzehrende Sehnsucht nach unbegrenzter Freiheit, Macht, Größe, Herrlichkeit, nach Übermenschentum, oder was dasselbe ist, nach Gottestum" vgl. S. 21: „Er muß einen Gott haben, nein er will keinen Gott haben, vielmehr ein Gott sein," will die eigentümliche Fassung des Themas rechtfertigen, sofern gerade diese innerste Sehnsucht N.'s die innere Unmöglichkeit des Atheismus für den Menschen aufweist. Daß auch auf N.'s „Umwertung aller Werte" und „ewige Wiederkehr aller Dinge" eingegangen wird, ist selbstverständlich. — Mit einem Hochpreis christlicher Freiheit anhebend, erläutert *D.* Ihmels zunächst das Wesen christlicher Freiheit (frei von der Sünde: „wir finden uns selbst wieder in der Gemeinschaft mit Gott"; daher frei vom Gesetz = freie Erfüllung des Gesetzes), dann ihre Erscheinungsformen (in bezug auf Gott: Kindessinn, Gottesfurcht, kindliche Unbefangenheit; auf die menschliche Gemeinschaft: Furchtlosigkeit, Unabhängigkeit gegenüber dem Richtgeist; auf die Welt der Schöpfung: keine Furcht vor ihr, vielmehr fröhliches Genießen in Dankbarkeit), endlich ihre Schranken oder, richtiger, die in ihr selbst liegenden Regeln ihrer Betätigung (Gebundenheit an Gott; darum Dienst der Liebe und Selbstzucht) um mit dem Hinweis darauf zu schließen, wie solch ein Vortrag wohl allgemeine Richtlinien geben könne, aber nur die tägliche Übung der christlichen Freiheit im einzelnen Fall die heilige Sicherheit rechter Entscheidung gewähre. Aus dem reichen, durchaus biblisch orientierten Inhalt möchte ich insbesondere einmal die Ausführung über die rechte Stellung der Furcht Gottes im Christenleben, sodann die über die rechte Stellung zum Richtgeist unterstreichen. S. 8, Z. 8 v. o. l. negieren, st. regieren.

Jordan-Warendorf.

Schaeder, E., *D.* Prof., Kiel: **Die Offenbarung Gottes in der Geschichte der christlichen Kirche.** Gr. Lichterfelde 1907, E. Runge. (22 S.) 0,50 M.

„Das Leben in der Kirche," das in Glaube und Liebe sich als lebenschaffend auch in der Welt sich erweist, „das Band, das die Kirche mit der Bibel und dem biblischen Christus verbindet," „das Bekenntnis, das in ihr laut wird" in der Tat, wie im Wort, „das Ausreifen des Toten in ihr zum Gericht, aber auch das Wachstum des Lebens in ihr bis zur Mannesreife in Christo hin," „das ist die Wirkung des lebendigen Gottes in der Geschichte der Kirche": so der Verf., dessen gedankenreiche Ausführungen den Leser wirklich vor Gottes Walten in der Kirche und nicht vor der Menschen Werk stellen, die darum auch der Kirche von heute, soweit sie noch das Evangelium vertritt, — das Urteil über Rom ist in ausgesprochenem Gegensatz zu Harnacks Friedensworten gewaltig scharf! — ihre neuen größen, göttlichen Aufgaben stellen.

Jordan-Warendorf.

Apologetik.

Hunzinger, A. W., Lic. Dr. Prof., Leipzig: **Zur apologetischen Aufgabe der evangelischen Kirche in der Gegenwart.** Leipzig 1907, A. Deichert. (75 S.) 1,50 M.

Die zwei sich ergänzenden Vorträge mit angehängten Leitsätzen sind vor kurzem auf sächsischen Pastoralkonferenzen gehalten worden. Was diese beiden apologetischen Referate auszeichnet, ist die Betonung der Notwendigkeit apologetischer Arbeit in der Gegenwart und die klare Bezeichnung der Wege für die heutige theoretische und praktische Apologetik. Möge die Lektüre des Heftes in vielen Theologen die Freudigkeit zu apologetischem Wirken wecken!

Samtleben-Thondorf.

Blankenburg, J., Pfr., Emleben (Gotha): **Für den Christusglauben.** Gegen den neueren Jesuskultus, gegen die moderne Verkennung des Heilandes. Gotha 1908, F. E. Perthes. (77 S.) 1,20 M.

Der Titel bezeichnet genau den Inhalt des Buches. Ist die Grundfrage jetzt immer wieder die aller Zeiten im Christentum: „War Jesus wesenhaft menschlich, ob auch wohl ganz besonders für göttliche Einwirkungen aufgeschlossen, oder war er wesenhaft göttlich, ob auch zugleich wahrhaft menschlich?": so tritt die Unklarheit der Modernen darin klar zutage, daß sie zwar „die bisherige kirchliche Anschauung über Jesus verwerfen, aber seiner Person doch nahezu dieselbe Wirkung zuschreiben, wie der kirchliche Glaube," „daß ihr Christus ein Mittelding ist zwischen einem religiösen Genie, das man bewundert, und dem Heilande, an den man glaubt." Des zum Erweise wird auf Arn. Meyer, Schneben, Weinel, Bousset, Daab, Rade, auf das ärmliche Jesusbild Frenssens, auch auf Eucken u. a. hingewiesen, von denen freilich manche wenig genug von der Gottheit Christi übrig lassen. Alle dem gegenüber beruft sich nun Bl. vorerst auf die Evangelien, namentlich auf das Unerfindbare des darin von Jesu Berichteten und betont dann, daß Jesus auch jetzt noch entscheidend auf unser inneres Leben einwirkt, daß er heut noch dem Menschen Glauben an ihn und an die Liebe und Gnade Gottes abgewinnt, als wodurch sein göttliches Wesen verbürgt wird. — Freilich ist uns das Wie der Einheit von Gott und Mensch in Christo nicht erkennbar; aber wenn das Neuchristentum sich gegen den übernatürlichen Faktor im Wesen Christi erklärt und sich dabei auf die moderne Bildung und die fortschreitende Wissenschaft

berufft, so stellt es irrig das Wissen über das Gewissen, das eines Erlösers bedarf, welcher Erlöser nur der Gottmensch Christus Jesus sein kann. Zuletzt weist Bl. noch hin auf die Bedeutung des Glaubens an den Gottmenschen für die Äußere und Innere Mission, für die Kunst, für die Praxis des kirchlichen Lebens, namentlich bezüglich der modernen Geistlichen, gegen die er recht rücksichtsvoll ist. — Das Büchlein eröffnet lehrreiche Ausblicke in verschiedene Gebiete und wirkt überzeugend für den Christusglauben darin, daß es einerseits (s. o.) die unlogische Halbheit der modernen wissensstolzen Gegner der Gottheit Christi, andrerseits das wahrhaft heilsbringende des Glaubens an den Gottessohn scharf erkennbar macht.

Otto-Radebeul.

Conrad, G.: **Horneffers Welt- und Lebensanschauung.** I. Religion des neuen Heidentums. II. Wege des Lebens. Dresden 1908, L. Ungelenk. (80 S.) 0,80 M.

Im Suchen der Zeit wachsen die neuen Religionen wie Pilze aus der Erde nach einem warmen Regen; sei es, daß das Christentum so umgebildet wird, daß es überhaupt kein Christentum mehr ist; sei es, daß dieses ganz beiseite getan und eine völlig neue Religion dafür aufgerichtet wird. In diesem Sinne tritt Horneffer auf die Bühne und hat jetzt neue Vorträge gehalten, von denen die eine Reihe die „Religion des neuen Heidentums" verkündigt, die andere „Wege des Lebens" zeigt, die freilich zum Tode führen; also eine neue Dogmatik und eine neue Ethik. — Conrad hat sich nun die Mühe genommen, das Bombastisch-Schwülstige und ebenso das völlig Unlogische dieser stolzen, beständig einander widersprechenden Expektorationen scharf kritisierend darzutun. Die Schrift ist höchst beachtenswert, wenn auch freilich die betörte Masse, die aus Feindschaft gegen den wahren Glauben dem tollsten Aberglauben, stolz auf ihre Wissenschaftlichkeit, nachrennt, kaum davon Notiz nehmen wird. Wir geben nur einige Proben. — Als Nachtreter von Schopenhauers „Willen zum Leben" und Nietzsches „Willen zur Macht" tritt Horneffer als Bekenner des „Willens zur Form" vor uns auf. Da zeigt nun Conrad, bezüglich der Psychologie, daß Horneffers Willensbegriff in sich widerspruchsvoll Subjekt und Objekt der formenden Tätigkeit zugleich bedeutet und ebenso unentschieden läßt, ob das Gesetz der Formung des Willens Naturgesetz oder Norm ist. Bezüglich des naturphilosophisch-metaphysischen Problems, daß uns Horneffer im Dunkeln darüber läßt, wie sein Wille zur Form als letzter Grund der Welt denkbar ist, ob die Weltentwicklung Formentwicklung sein kann, und wie die Individuation zum Allwillen sich verhält. Bezüglich des ethischen Problems, daß Horneffers Ethik lediglich für Künstler brauchbar ist und daß sie individuell-egoistisch im Augenblicke befangen keine Motivkraft für lebendiges Streben in sich trägt. — Weiter beweist dann Conrad, daß Horneffer erst die Moral auf die Religion und dann die Religion auf die Moral gründet; daß bald der Urwille, bald die menschliche Freiheit gilt; daß widerspruchsvoll das Gesetz als mit der Form identisch gesetzt, und dann vom Gesetz gesagt wird, daß es sich entwickelt; daß für Horneffer die erste Tugend die Schöpferkraft ist, die aber gerade die zweite und dritte Tugend der Gerechtigkeit und des Opfermutes zu Boden tritt und in der Ehe und Kindererziehung dem Schöpferwillen entgegen ist; und endlich bezüglich des Todes, daß für Horneffer auf der einen Seite die Vollendung des Lebens in der Begrenztheit liegt, auf der anderen Seite der Mensch auf ewiger Wanderschaft ist. — So schließen die wirrseligen Ausführungen Horneffers in Widersprüchen, wie sie vom Anfang an fortlaufend seine Reden durchtrüben. Das ist das Suchen der Modernen. Und das scharf und klar nachgewiesen zu haben, ist das Verdienst unsers Buches.

Otto-Radebeul.

Jäger, S., P.: **Was ist das Evangelium?** Bielefeld 1907, Anstalt Bethel. (118 S.) 1,20 M.

Jäger preist nicht das Neue Testament an als die Quelle für die Erkenntnis, was das Evangelium sei, sondern läßt es in seinen Hauptschriften selber auf die Frage antworten. Er geht von Paulus aus, dessen Gemeindebriefe ihm über jeden Verdacht der Unechtheit erhaben sind, und weist die Übereinstimmung der andern Schriften mit ihm nach. In knappen Sätzen, die dem, der mit dem Neuen Testamente vertraut ist, vielsagend, dem Bibelfremden oft aber zu knapp sind, geht die Darstellung voran unter steter Verweisung auf die am Ende zusammengefügten Schriftstellen. Mit immer größerer Deutlichkeit tritt als Gemeingut der behandelten Schriften die These heraus, daß die Botschaft von Jesus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen als unserm göttlichen Retter und Herrn der Inhalt des Evangeliums und der Glaube an ihn das von dem Evangelium erstrebte Ziel ist. Der Nachweis, daß dieses Evangelium aus dem Neuen Testamente nur beseitigt werden kann, wenn man es als Erklärer vergewaltigt, ist immer wieder wertvoll, da der Versuch, das Neue Testament, oder wenigstens die Synoptiker, als Kronzeugen für die moderne Jesusreligion zu mißbrauchen, immer wieder erneuert wird.

Bornhäuser-Marburg.

Mayer, G., Lic. Dr., Pfr.: **Moderne Glaubenshindernisse und ihre Überwindung.** Gütersloh 1908, C. Bertelsmann. (22 S.) 0,40 M., 10 Ex. 3 M., 50 Ex. 12 M.

Verf. faßt kurz die modernen Glaubenshindernisse als intellektuelle, die aus der Wissenschaft erwachsen, und als praktische, die durch Eudämonismus, Mammonismus, praktischen Realismus gegeben werden, zusammen. Den ersteren begegnet er durch Gebet, Gottes Wort, christlichen Verkehr, als wodurch in Christo eine bewußte Lebensgemeinschaft der Seele mit Gott gewonnen wird; das ist der wahre Glaube. Den letzteren so, daß gezeigt wird, wie gerade der christliche Glaube wahrhafte Lebens- und Schaffensfreude bringt, die die Welt gewinnreich sich dienstbar machen. Wenn dann noch besonders auf die Arbeiterwelt bezug genommen wird, der, nach Meinung des Verf., gerade die Kirche als ein Glaubenshindernis erscheint, so soll gerade dieser gegenüber eben die Kirche dartun, daß sie allen ihren Gliedern in gleicher Kraft und Liebe dient. — Das Ganze ist eine kurze, verdienstliche Ausführung, die besonderer Beachtung wert ist.
Otto-Radebeul.

Samtleben, G., Dr., Pfr.: **Die biblischen Wunder,** ihre Möglichkeit und Wirklichkeit. Handreichung zur Vertiefung christlicher Erkenntnis. 9. Heft. Gütersloh 1907, C. Bertelsmann. (VIII, 120 S.) 1,80 M.

Die „Handreichung" hat durch vorliegendes Heft eine sehr dankenswerte und zeitgemäße Bereicherung erfahren. Es war ein glücklicher Gedanke des Verfassers, die entscheidenden Momente der Wunderfrage, wie sie jeden fragenden und denkenden Christen bewegen, unter klaren und leicht erkennbaren Gesichtspunkten zu beleuchten. Das bis zum Ermüden bereits erörterte Problem ist hier so lebhaft und interessant behandelt, daß in dem Leser keine Ermüdung aufkommt. Wir hören die namhaftesten Gelehrten über die Möglichkeit der Wunder reden. Die Auswahl der Zeugenstimmen ist eine geschickte und beweiskräftige. Bei der Frage nach der Wirklichkeit der biblischen Wunder kommt eine vernünftige und sachgemäße Wertschätzung des biblisch-geschichtlichen Zeugnisses zu Worte. — Die Arbeit eignet sich auch dazu, für apologetische Vorträge volkstümlicher Art Anregung und leicht verwendbaren Stoff zu bieten. Stosch-Neuwedell.

Stuhrmann, Heinrich: **Moderne Weltanschauung und junge Männerwelt.** Barmen-U. 1907, Buchh. des Westdeutschen Jünglingsbundes. (58 S.) 0,80 M.

Ein kräftiger Weck- und Werberuf zur Missionierung und Evangelisierung der deutschen jungen Männerwelt, die durch die moderne Weltanschauung gottlos, zuchtlos, trostlos, hoffnungslos und so dem Verderben entgegengetrieben werde. Christliche Persönlichkeiten gelte es wieder zu erziehen! Man braucht nicht in einer Großstadt zu wohnen, um die Berechtigung solcher Arbeit einzusehen. Auch wir auf dem Lande stehen unter dem Eindrucke, daß ein großer Teil unserer Jugend jeden sittlich-religiösen Halt verliert. Boy-Potzlow.

Weiser, E., Pfr.: **Monistische und christliche Weltanschauung.** Zugleich eine Apologie. Stuttgart 1908, J. F. Steinkopf. (98 S.) 1,20 M.

Einem einleitenden Kapitel, in welchem die Berechtigung und die Notwendigkeit einer christlichen Apologie im allgemeinen dargetan wird, folgt als negativer Teil die Darstellung des Monismus nach Haeckel und Genossen, seine Beurteilung und der Erweis seiner Wertlosigkeit. Im anschließenden positiven Teile werden dann die Grundzüge der religiösen bezw. christlichen Weltanschauung, ihr Verhältnis zur Philosophie und zur exakten Wissenschaft gegeben. Den Schluß machen praktische „Vorschläge zur Verbreitung einer gesunden christlichen Weltanschauung." — Das Schriftchen ist schlicht, klar, allgemeinverständlich und überaus reich an Zitaten — 36 Schriftsteller sind im Anhange als herangezogen aufgeführt — was dem Buche einen besonderen Reiz verleiht. — Im einzelnen sei bemerkt, daß die gedankenlose Keckheit und die sich überhebende sogenannte Wissenschaftlichkeit des Monismus und ebenso seine stupide Feindschaft gegen das Christentum klar gezeichnet sind. Hinzuweisen wäre etwa noch gewesen auf den alogischen Nonsens, daß im Monismus von einer ewigen Materie und doch von einem chaotischen Zustande im Anfange geredet wird. Was war denn vor diesem Anfange? oder ist dieses Chaos ewig? Warum hat es sich dann in der Zeit entwickelt? — Und wenn der Monismus alles entwickelnde Geschehen unter ein mechanisches Kausalgesetz stellt, was wissen wir denn überhaupt vom Kausalnexus, da wir doch im besten Falle immer nur das post, nicht aber das propter erkennen und verstehen? Wenn dann später, da, wo von der Beziehung der Religion zur Philosophie gehandelt wird, einem Zitate beigestimmt wird, in dem es heißt: „Die Religion will erleben, die Philosophie will erkennen," so ist das doch nicht völlig zutreffend; während mit Recht dem Glauben dem sogenannten exakten, seine Grenzen vielfach überschreitendem Wissen gegenüber sein volles Recht gewahrt wird, zumal wenn wir bedenken (der Verf. erwähnt das nicht), daß zuletzt doch alles Wissen auf Glauben beruht. Im abschließenden praktischen Teile schlägt der Verf. apologetische Pressetätigkeit, Vorträge, Schulunterricht, Predigt vor. Nur möchte ich bemerken bezüglich der Schule, daß es kaum gut getan sein dürfte, das Vielerlei des dortigen Unterrichts noch durch häufigere naturwissenschaftliche Lektionen zu vermehren; und bezüglich der Predigt, daß

darin nur mit Macht Apologie gegen den Monismus zu treiben ist. Zum Schluß: das Buch verdient eingehende Beachtung und kann recht nützlich wirken. Otto-Radebeul.

Exegetische Theologie.

Weber, F. W., Dr. Pfr.: **Kurzgefaßte Einleitung in die Heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments.** Zugleich ein Hilfsmittel für kursorische Schriftlektüre. Für höhere Schulen und gebildete Schriftleser bearbeitet. 12. Auflage völlig neu bearbeitet von Dr. H. Weber. München 1907, C. H. Beck. (X, 411 S.) Geb. 4,50 M.

Daß ein Buch wie die Webersche Einleitung die 12. Auflage erlebt, ist ein gutes Zeichen dafür, daß trotz der „Ergebnisse" moderner Theologie, die oft recht radikal sind, ein mild vermittelnder, im großen und ganzen traditioneller Standpunkt auf zahlreiche Anhänger rechnen kann. Wie der Vater, so urteilt auch der Sohn, der jetzige Herausgeber: „Die kritischen Fragen sind noch so wenig erledigt, daß hier strengstes Maß geboten war und über Fingerzeige nicht hinausgegangen werden durfte." „In den kritischen Fragen des A. T. ist der konservative Grundcharakter des Buches maßgebend geblieben." Der Herausgeber meint, es sei „nicht ausgeschlossen, daß der Niederlage der Radikalkritik auf neutestamentlichem Boden eine ähnliche für das A. T. folgen wird." Vorläufig noch nicht, wenn auch gerade die neuesten Funde auf dem Gebiete des A. T. der Graf-Wellhausenschen Theorie sehr ungünstig sind und neuere Forscher deren Aufstellungen wesentlich modifizieren. Der Inhalt des vorliegenden Buches entspricht durchaus seinem Zwecke, die allgemeinen wie speziellen Ausführungen wahren das rechte Maß, der Standpunkt ist fast immer der traditionelle, auch selbst die Frage des Deuterojesaja wird offen gelassen. Über solche für viele völlig veraltete Anschauungen u. a. läßt sich ja streiten, es ist aber schließlich für den Bibelleser auch ohne Belang, wann der Deuterojesaja entstanden ist u. a. mehr. Daß der Webersche Standpunkt nicht so sehr vereinzelt ist, sieht man an der Kübelschen Einleitung, die ebenfalls weitverbreitet ist und ihn doch teilt. Wir wünschen dem Buche viele Leser, sie werden es mit Nutzen und Gewinn gebrauchen. Möchte es vielen Bibellesern ein rechter Führer sein.

Schaefer-Baerwalde.

Beihefte zur ZAW. Gießen 1907, A. Töpelmann.

11. **Schliebitz,** Joh. Dr.: **Isodadh's Kommentar zum Buche Hiob.** I. Teil: Text u. Übersetzung. (VII u. 88 S.) 4 M.

12. **Pelsker,** Martin, Lic. Dr.: **Die Beziehungen der Nichtisraeliten zu Jahve,** nach der Anschauung der altisraelitischen Quellenschriften. (III u. 95 S.) 2,50 M.

11: Die Herausgabe und Übersetzung dieses syrischen Kommentars ist eine Weiterführung der Arbeiten von Dietrich (Beiheft 5 u. 6) über syrische Kommentare zum Psalter und einzelnen kleinen Propheten. Ist auch für die Auslegung Hiobs selbst die Ausbeute gering, und die Zahl der Mißverständnisse dieses Auslegers sehr beträchtlich, so leistet doch diese Veröffentlichung der Geschichte der Auslegung und der Kenntnis der syrischen Kirchensprache einen dankenswerten Dienst. Die dem Text seitenweise gegenübergestellte Übersetzung ist, so viel ich sehe, genau; die textkritischen Fußnoten geben die Varianten aus zwei anderen Codices zu dem Text der zwei von dem Verf. benutzten Handschriften. — 12: Die Untersuchung Peiskers tritt den betreffenden Abschnitten des Buches von Bertholet, die Stellung der Israeliten und der Juden zu den Fremden, ergänzend zur Seite. Was den Umfang jener Beziehungen anbetrifft, so scheint derselbe bei der naiv monotheistischen Anschauung weiter als bei der ebenfalls vorkommenden henotheistischen Auffasssung in den älteren Quellenschriften gefaßt, und derselbe Unterschied im Gottesbegriff bewirkt auch, daß im erstern Falle von dem einzelnen Heiden ein gewisser Glaubensgehorsam gegen Jahve, im zweiten nur ein im allgemeinen achtungsvolles Verhalten gegen ihn gefordert, bezw. belohnt wird. Den wichtigsten Einfluß auf Stimmung und Verhalten Jahves gegen Nichtisraeliten üben aber ihre Beziehungen zu Israel aus. Hier werden alle die Fälle ausführlich durchgesprochen, in denen Jahve die Heiden mit pädagogischer Abzweckung auf Israel verwendet; der Verf. gelangt zu dem Ergebnis, daß, wenn zwar Jahve gelegentlich um Israels willen etwas willkürlich mit ihnen umspringt, sie dennoch nicht als Gegenstand seines Hasses gelten, sondern (je nach ihrer Stellung zu Israel) ein freundliches Interesse von seiner Seite genießen dürfen. Es ist nicht (naturhaft) in seinem Wesen, sondern in seiner erwählenden Liebe begründet, daß er Israel andern Völkern vorzog und diese zu Mitteln seiner Erziehung Israels herabsetzt; der innere Trieb der ganzen Entwicklung zielt aber darauf, ihn als den Gott aller Menschen zu erfassen, für den zuletzt die Zertrennung der Völker nicht mehr in Betracht kommen wird. — Die etwas breite Anlage der Arbeit sollte nicht von ihrem Studium abschrecken; in methodischer Beziehung ist nichts gegen sie einzuwenden, und ihre Ergebnisse sind dazu angetan, eine zu tiefe Einschätzung des altisraelitischen Gottesgedankens zu berichtigen, welche des öftern verderblich auch auf die Einzelexegese gewirkt hat. Oettli-Greifswald.

Handkommentar zum A. T. herausg. von Nowack. III, 2, 1. u. 2. Teil. Göttingen 1907 u. 1906, Vandenhoeck u. Ruprecht.

Giesebrecht, Fr. *D.* Dr. Prof.: **Das Buch Jeremia.** 2. Aufl. (XLII u. 257 S.) 7 M.

Löhr, M. *D.* Dr. Prof.: **Die Klagelieder des Jeremias.** (XVI u. 32 S.) 1 M. (Beide Teile zus. 7 M.)

Diese beiden Kommentare erschienen in erster Auflage 1894 u. 1893 und sind damals im ThLBr. 1894, S. 50 kurz angezeigt worden. Seither ist viel an Jeremia weiter gearbeitet worden; ich erinnere nur an die Kommentare von Duhm (1901) und Cornill (1905) und die metrischen Untersuchungen von Cornill, Giesebrecht und andern. So kann die neue Ausgabe von dem Verf. mit Recht als „völlig umgearbeitete" bezeichnet werden; hinzugekommen ist namentlich eine weitgehende Berücksichtigung des Metrums in den poetischen Stücken, die auch im Druck derselben kenntlich gemacht ist. Die ausführliche Einleitung orientiert vortrefflich über das Zeitgeschichtliche, das Persönliche, über die Entstehung des Buches und die Differenz des hebräischen Textes von dem der LXX; diese Untersuchung ist mit besonderer Sorgfalt geführt und zu Ergebnissen gelangt, die auf allgemeinere Zustimmung rechnen dürfen. In betreff der theologischen Würdigung Jeremias sind einige für dieselbe bedeutsame Abschnitte (3, 14—16; und manches aus Kap. 30. 31), die von der neuen Kritik angefochten wurden, speziell geprüft und teilweise verteidigt worden. Im allgemeinen ist der Verf. geneigt, mehr Stücke als in der 1. Auflage der Hand Baruchs und späterer Bearbeiter zuzuschreiben; doch verfährt er hierin mit weit mehr Vorsicht als Duhm, so daß dem Propheten selbst genug Eigentum bleibt, um ihn auch als schriftstellerische Individualität deutlich erkennen zu lassen, zumal vieles, was unter den Namen Baruch gestellt ist, letztlich doch auch auf seinen Meister zurückgeht. Daß diesem die Weissagungen gegen die fremden Völker Kap. 46—49 ganz abgesprochen sind, erscheint mir wegen 1, 10; 25, 15—26 (von G. für jeremianisch erklärt) und wegen 51, 59 f. bedenklich; es wird aber stets eine unlösbare Aufgabe bleiben, das Eigentum Jeremias und Baruchs säuberlich zu scheiden. Der Kommentar selbst leistet durchaus das, was man von einer treuen und geschmackvollen Übersetzung und einer nicht nur philologischen, sondern geschichtlichen und theologischen Auslegung erwarten darf und stellt im Verein mit demjenigen von Cornill die Bilanz dessen dar, was die neuere Arbeit an Jeremia erreicht hat. — Auch Löhr widmet der metrischen Frage weit mehr Aufmerksamkeit als früher; seine Ergebnisse in betreff der Entstehung der fünf Lieder weichen erheblich von der frühern Ansetzung ab, indem er 2. und 4. jetzt erst nach der Rückkehr (nicht schon 570), 1. wie es scheint, erst um 440 (nicht schon um 530), 3. erst am Ende des 4. Jahrh., 5. zur gleichen Zeit, (nicht schon um 530) verfaßt sein läßt — mit sehr wenig Wahrscheinlichkeit, wie uns dünkt, bei 2. und 4., in denen die schaudernde Erinnerung an die Katastrophe von 586 nachklingt. Der Kommentar ist im übrigen sorgfältig und lehrreich und kann bestens empfohlen werden. Oettli-Greifswald.

von Orelli, C. *D.* Prof. Basel: **Die zwölf kleinen Propheten.** 3. Aufl. (Strack u. Zöckler, Kurzgefaßter Kommentar zum A. T. V, 2). München 1908, C. H. Beck. (VIII u. 243 S.) 3,50 M., geb. 4,50 M.

Dieser Kommentar, zuerst 1888, dann 1896 erschienen, entspricht trefflich allen Anforderungen, die man an eine erste Einführung in das Studium des Zwölfprophetenbuchs zu stellen hat. Er bietet gut orientierende Einleitungen in die einzelnen Prophetenschriften, Wiedergabe des Gedankengangs zusammengehöriger Abschnitte, in den Fußnoten Erklärung von Einzelheiten und eine geschmackvolle Übersetzung des vollständigen Textes. Daß der Verf. weder in blindem Konservatismus veraltete Ansichten festhält, noch sich von kritischen Einfällen blenden läßt — dies letztere namentlich mit Bezug auf die Verwendung des religionsgeschichtlichen Evolutionsschemas und der neuern metrischen Hypothesen — das gereicht seiner Auslegung nur zum Vorzug und verleiht ihr mehr als bloßen Eintagswert. Natürlich kann man über das Maß der hier beanspruchten Freiheit des öftern verschiedener Meinung sein; ich beurteile z. B. die überlieferte Textform erheblich ungünstiger und würde mich auch deutlicher über den bloß lehrhaften Charakter des Buches Jona ausgesprochen haben, als v. O. Aber das kann nicht hindern, daß wir diese reife Frucht langjähriger Beschäftigung mit dem Gegenstand Studenten und Pfarrern aufs wärmste empfehlen. Oettli-Greifswald.

Haupt, Paul, Prof., Baltimore: **Biblische Liebeslieder.** Das sog. Hohelied Salomos, unter steter Berücksichtigung der Übersetzungen Goethes und Herders im Versmaße der Urschrift verdeutscht und erklärt. Leipzig 1907, J. C. Hinrichs. (LVI, 136 S.) 4,50 M., geb. 5,50 M.

Dies Buch eignet sich kaum zu einer öffentlichen Besprechung; denn ähnlich wie G. Jakob (das Hohelied auf Grund arabischer und andrer Parallelen von neuem untersucht 1902) geht der außer-

ordentlich belesene und gelehrte Verfasser in stark erotischer Ausdeutung des Hohenliedes so weit, als es der Wortlaut der Dichtung irgend erträgt — mit welchem Rechte, lassen wir hier dahingestellt. Nach einer für die Geschichte der Auslegung und Übersetzung sehr lehrreichen Einleitung folgt die Zerlegung des Ganzen in zwölf nicht näher untereinander verbundene Liebeslieder, übersetzt in lauter Vierzeilern, jeder mit einer gleichmäßigen Zahl von Hebungen, wobei freilich der überlieferte Text bald beschnitten, bald ergänzt werden mußte, nach Geschmacksurteilen, die nicht auf jedermanns Zustimmung rechnen können. In den reichhaltigen Noten ist ein großer Schatz von Gelehrsamkeit niedergelegt. Haupt stimmt weder der seit Wetzsteins Abhandlung über die syrische Dreschtafel gangbar gewordenen Beziehung des Hohenliedes auf die Hochzeits-, die sog. Königswoche, noch der dramatischen Auffassung bei, sondern folgt den Spuren Herders, wenn er hier eine kleine Sammlung von erotischen Liedern sieht, die sich aber nicht, wie Herder meinte, durch Zartheit und Innigkeit, sondern durch heiße Sinnenglut und erstaunliche Deutlichkeit auszeichnen. Hat es mit dem Hohenlied diese Bewandtnis, dann wäre es nur durch ein unbegreifliches Mißverständnis in die Sammlung heiliger Schriften hineingeraten und lieber heute als morgen daraus zu entfernen.

Oettli-Greifswald.

Zapletal, O., P.: **Das Hohelied.** Freiburg (Schweiz) 1907, Universitätsbuchhandlung. (VIII, 152 S.) 4 M.

Ein Ordensmann, der für seine wissenschaftliche Veröffentlichung nicht weniger als drei hierarchische Approbationen bedarf (S. II), hat einen schweren Stand, wenn er als Erklärer des Hohenliedes auftritt. Der Verf. hat sich so aus der Sache zu ziehen versucht, daß er einen doppelten Schriftsinn behauptet, den Literalsinn, dem allein er nachgehen will, und den von seiner Kirche gelehrten mystisch-allegorischen, den er hier auf sich beruhen läßt, übrigens nur auf den Grundgedanken, nicht auf jede Einzelheit des H. L.s angewendet wissen will. Daß wir diese Doppel-Stellung als durchaus unhaltbar, sowohl vom wissenschaftlichen, als vom kirchlichen Standpunkt aus, ansehen, hindert uns nicht, die exegetischen, besonders die metrischen Bemühungen des Verf.s um die vielumstrittene Schrift anzuerkennen. Er verwirft die dramatische Auffassung und zerlegt das Buch in einzelne Gedichte von lyrischem Tone; in der Textkritik geht er zwar seine eignen Wege, schließt sich aber oft an Bickell und Haupt an. Der eigentliche Kommentar ist nur glossatorisch, die Übersetzung ansprechend. Der metrischen Gliederung der Lieder, bei der es ohne Textverschiebungen und Streichungen nicht abgeht, stehen wir hier wie anderswo skeptisch gegenüber.

Oettli-Greifswald.

Harnack, A.: **Die Apostelgeschichte.** Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. (VI, 225 S.) 5 M., geb. 5,50 M.

In seiner frühern Schrift „Lukas der Arzt" (ThLBr. 1906 S. 264) hatte H. nachgewiesen, daß der Verfasser der Apg. kein andrer sei als der Verfasser der Wirstücke, Lukas, der Begleiter des Paulus. Die vorliegende Schrift zeigt nun, daß Lukas eine unparteiische, in allen wesentlichen Zügen glaubwürdige geschichtliche Darstellung gegeben hat, und daß nur künstlich ein Gegensatz zwischen der Apg. und den Briefen des Paulus konstruiert worden ist. Lukas will „die Kraft des Geistes Jesu in den Aposteln geschichtlich darstellen, wie sie die Urgemeinde begründet, die Heidenmission hervorgerufen, das Evangelium von Jerusalem bis nach Rom geführt und an die Stelle des immer mehr sich verstockenden Judenvolks die empfängliche Völkerwelt gesetzt hat" (S. 12). Dieses Thema des Buchs brachte es mit sich, daß er das innere Leben

der Persönlichkeiten und der Gemeinden kaum je berührt und mit dem Aufenthalt des Paulus in Rom abbricht, obwohl er von einer Lebenszeit des Apostels nach jenen zwei Jahren gewußt zu haben scheint (S. 47). Eine unionistische oder apologetische Tendenz ist nicht nachzuweisen. — Die Zeitangaben der Apg. sind nicht nach einem festen chronologischen Gerippe angeordnet, aber auch nirgends rein erdichtet; vielmehr sind sie da genau, wo L. etwas Genaues wissen konnte; sie knüpfen da und dort an die Zeitgeschichte an, und zwar so, daß sie fast immer durch dieselbe bestätigt werden. Ebenso sorgfältig sind die geographischen Bezeichnungen, die Angaben über Beamte, Volkssitten u. dgl. Lukas kennt Palästina aus eigner Anschauung, ebenso Antiochien und Rom. Die Völkertafel 2, 9 f. geht von Osten nach Westen und entwirft gleichsam ein Programm der spätern Missionsgeschichte; der Übergang des Evangeliums zu den Heiden und speziell zu den Griechen ist bedeutungsvoll hervorgehoben; die Reden des Paulus in Athen und Milet sind inhaltlich treu überliefert. L. wollte keine Parallele zwischen Petrus und Paulus aufstellen (S. 102); neben ihnen kommen auch Barnabas, Stephanus, Philippus, Apollos, Jakobus zur Geltung; nur Markus wird etwas ungünstig hingestellt. Paulus wird nicht judaisiert, wie Baurs Schule behauptete; auch der Paulus der Briefe liebt sein Volk und kann den Juden ein Jude werden; nur von seinen Heidenchristen wehrt er die Verpflichtung zum Gesetz mit aller Macht ab. Die Wunder und sonstigen Geisteswirkungen werden mit Vorliebe erzählt, da L. wundergläubig war wie seine Gewährsmänner; sie sind im 1. Teil des Buchs (Kap. 1—15) zahlreicher als im 2. Teil. Aber ein Vergleich mit den apokryphischen Apostelgeschichten zeigt, daß auch hier im ganzen wirklich geschehene Dinge erzählt werden, die man nur eben anders deutete, als wir heute tun würden. Nur der Himmelfahrtsbericht und die Pfingsterzählung sind durchaus ungeschichtlich. Die Quellen der Apg. sind weder aus verschiedenem Sprachgebrauch, noch aus vorhandenen „Unstimmigkeiten“ und Nachlässigkeiten des Autors zu erschließen, sondern aus den verschiedenen Schauplätzen und Personen. Es ergibt sich für den 1. Teil eine Petrus-Philippusquelle (3, 1—5, 16; 8, 5—40; 9, 31—11, 18; 12, 1—23) mit jerusalemischen und cäsareensischen Geschichten, die wohl meist von Philippus herstammen und dem L. zum Teil aramäisch vorlagen; eine Hellenistenquelle (6, 1—8, 4; 11, 19—30; 12, 24—15, 35) mit antiochenisch-jerusalemischen Erzählungen, die am ehesten auf Silas zurückgehen werden; dazu die Erzählung von der Bekehrung des Paulus (9, 1—30), einige wertlose Legenden über die Urgemeinde (Kap. 1. 2. 5, 17—42), die sich zum Teil als Doubletten zu Kap. 3. 4. 12. als „böse Blöcke“ und „anstößige Abschnitte“ erweisen, und kleinere Einschaltungen des Lukas. Im 2. Teil konnte er seine eignen Erinnerungen und die andrer Apostelschüler wie des Aristarch verwenden. Das Aposteldekret Apg. 15 hatte ursprünglich nichts mit Speisen zu tun; denn das „Erstickte“ fehlt in den abendländischen Textzeugen, und sobald es wegbleibt, läßt sich das Übrige als ein Verbot von Götzendienst, Mord und Unzucht, als moralische Vorschrift im Unterschied von allen zeremoniellen auffassen, wodurch jeder Widerspruch mit Gal. 2 und 1. Kor. 8 f. wegfällt. Überhaupt bestätigen die Briefe des Paulus den Bericht der Apg., wennschon L. vom Werk des Paulus mehr als von seiner Person bestimmt worden ist und in seiner Auffassung des Gesetzes, des jüdischen Volkes und des A. T. bereits einen Schritt von Paulus weg nach Irenäus hin bezeichnet. Die Apg. wird etwa unter Titus geschrieben sein; doch ließe sich trotz Luk. 21, 20 f.

auch eine Entstehung der Lukasschriften schon im Anfang der sechziger Jahre verfechten. — Harnack verwahrt sich am Schluß dagegen, daß „konservative Kritiker“ wie Blaß, Ramsay, B. Weiß und Zahn sich der vielen Übereinstimmungen zwischen ihm und ihnen freuen; ihre Kritik sei nämlich „dogmatisch beeinflußte Apologetik“, die seine dagegen nicht. Diese Bemerkung soll uns nicht abhalten, die Wendung in der Kritik der Apg., welche die neuesten Schriften Harnacks bezeichnen, um der Sache willen mit hoher Befriedigung zu begrüßen. Wie ist dieses Buch wieder zu Ehren gekommen nach der verächtlichen Behandlung, die es ein halbes Jahrhundert lang von denen erlitten hat, welche die „Wissenschaft“ gepachtet zu haben glaubten! Wie treffend geißelt H. auf S. 10. 20. 205 u. a. das Verfahren einer willkürlichen Kritik, welche die Geschichte nicht erforschen, sondern konstruieren will! Auch vor dem Namen Wellhausen, der jetzt auch im N. T. Autorität werden will, beugt er sich nicht. „Abstrakte Spekulationen darüber, was unrichtig sein könnte, oder Spekulationen, die von aprioristischen Voraussetzungen aus das Überlieferte korrigieren wollen, sind wertlos“ (S. 83). Der Verf. wird aber begreifen, daß es Theologen gibt, welche dieses Wort auch auf solche Fälle anwenden, wo er ein kategorisches Nein! über die Geschichtlichkeit einer Erzählung ausruft. Diesmal sind besonders die Erscheinungen des Auferstandnen in Jerusalem, die Himmelfahrt Jesu und die Pfingstgeschichte schlecht weggekommen; in Bezug auf die Himmelfahrt soll der sonst so zuverlässige Lukas sogar zweimal sein besseres Wissen, wie er es von Paulus hatte, gegen ein schlechteres vertauscht haben. Aber er war eben ein „Pneumatiker“, der auf Gebetsheilungen rechnete, selber als „Scientist“ tätig war und darum auch Wunder von andern gerne glaubte. Er war wie Weiß und Zahn, überzeugt, „daß Wunder wirklich geschehen sind“ (S. 225). Aber woher weiß Harnack, daß keine geschehen sind? Ist das nicht auch eine aprioristische Voraussetzung und eine dogmatisch beeinflußte Anschauung? Warum darf ich es nicht der Kraft Gottes zutrauen, daß sie besonders durch und an Jesus Dinge tun konnte, die ich nicht zu erklären vermag? Daß sie heute noch dem gläubigen Gebet Erhörungen schenken kann, die mit „Christian science“ nichts zu tun haben? In der Wunderfrage gehen wir lieber mit Lukas, über den uns Harnack so viel Erfreuliches gesagt hat, als mit ihm selber. Über das Aposteldekret wird noch weiter zu verhandeln sein; ich glaube aber nicht, daß seine Geschichtlichkeit und damit der historische Kredit des Lukas mit der jetzigen Deutung Harnacks steht und fällt. Barth-Bern.

von Huene, J.: Der Brief des Paulus an die Philipper. Basel 1907, Kober. (IV, 113 S.) 1,20 M.

Die Vorlesungen des heimgegangenen Lehrers an der Baseler Predigerschule über den Philipperbrief hat der Direktor Arnold mit Recht der Öffentlichkeit übergeben. Denn sie zeichnen sich aus durch lebendige Verbindung von philologischer Sorgfalt und theologischem Tiefblick, von warmer Bezeugung des Schriftgehalts und nüchterner Anwendung auf das Arbeitsfeld der Seelsorge; sie erinnern an Bengel, J. T. Beck und Menken, unbeschadet selbständiger, dem heutigen Stande der Wissenschaft gerecht werdenden Entwicklung. Für zusammenhängende Auslegung des letzten und persönlich herzlichsten Gemeindebriefes Pauli ist uns hier eine vorzügliche Handreichung gegeben.

Rahlenbeck-Köln.

Historische Theologie.

Gottlob, Adolf: Kreuzablaß und Almosenablaß. Eine Studie über die Frühzeit des Ablaßwesens (KRA. 30/31.) Stuttgart 1906, F. Enke. (XIV, 316 S.) 12 M.

Die Geschichte des Ablasses ist nach Ansicht des Verf. trotz Brieger und Lea noch nicht geschrieben, obwohl der Ablaß in den letzten drei Jahrhunderten

des Mittelalters unzweifelhaft im Zentrum des kirchlichen und politischen Lebens steht. Man mag über das Urteil denken, wie man will; jedenfalls darf man an dieser gründlichen und gehaltreichen Untersuchung der Anfänge des Ablasses nicht vorübergehen, die Briegers bekannte Studie (1897) durch Zurückgehen in die früheren Jahrhunderte ergänzt. Der Stoff zur Beantwortung der Frage ist mit großer Reichhaltigkeit vorgelegt, vor allem auch in längeren Quellenauszügen unter dem Text, die auf gute Vertrautheit mit der Geschichte des Ablasses schließen lassen. Die aufgehellte Geschichte selbst ist so kompliziert mit ihrem Auf und Ab, und Hin und Her, daß sie sich einer kurzen Wiedergabe entzieht. Nur die Hauptdaten können genannt werden. Nach G. hat der Überfall Roms durch die Sarazenen 846 mit der Schändung und Beraubung der Gräber der Apostelfürsten einen so tiefen Eindruck auf die Christenheit gemacht (S. 17 ff.), daß von nun an der Gedanke entsteht, für das Verdienst einer Kreuzfahrt gegen die Ungläubigen himmlischen Lohn zu versprechen. Leo IV. (847—855) gab den ersten derartigen Erlaß (Migne, Bd. 115, Sp. 655), in dem es heißt (S. 19): „Gott der Allmächtige weiß, wenn einer von euch fällt, daß er für die Wahrheit des Glaubens, für die Rettung des Vaterlandes und für die Verteidigung der Christenheit gestorben ist. Deshalb wird er von ihm den himmlischen Lohn empfangen." Damit ist zum erstenmal der Gedanke des Kreuzablasses klar ausgesprochen, und er bleibt auch zunächst rein in Geltung, solange die persönliche Teilnahme am Kreuzzug Bedingung für den Ablaß ist. Eine weitere Frage ist dann, wie weit Einhaltung der strengen kanonischen Bußregeln als Voraussetzung für den Ablaß von den Kriegern gefordert werden kann. Noch Gregor VII. bemüht sich auf die Buße zu dringen und Seelsorge mit dem Kriegszug zu verbinden. Völliger Entartung fällt dann der Kreuzablaß anheim, als er Mittel zum Gelderwerb wird, übertragen und verkauft werden kann usw. Neben dem Kreuzablaß geht der Almosenablaß her (zunächst als Arbeitsablaß gedacht), der ebenso entartet, bis der Beichtbrief und der Ablaßzettel ein geistliches Wertpapier und ein Handelsobjekt werden. In den Rahmen dieser Geschichte hat der Verf. auch die Ansichten aller bedeutenden Theologen des Mittelalters über den Ablaß gestellt, der Päpste, Scholastiker und einiger Widersacher des Ablasses, die Praxis der Bettelmönche und dgl. mehr. Schon diese kurze Übersicht zeigt, daß man reiche Belehrung vor allem über die Frühzeit des Ablasses in dem Buche findet.

Kropatscheck-Breslau.

Gottlob, Adolf: **Ablaßentwicklung u. Ablaßinhalt im 11. Jahrhundert.** Drei Aufsätze. Stuttgart 1907, F. Enke. (VIII, 68 S.) 3 M.

Die Aufsätze verteidigen und ergänzen, was vom Verf. in seiner vorstehend angezeigten größeren Schrift: Kreuzablaß und Almosenablaß 1906 dargelegt ist. Vor allem der gelehrte Katholik *D.* Nik. Paulus in München war dem Verf. zweimal scharf entgegengetreten. Eine Erwiderung gibt G. S. 1—13. Dann untersucht er die Ablaßformeln des 11. Jahrh. nach ihrer Textverwandtschaft und nach dem Ablaßobjekt. Schließlich druckt er (S. 57—68) die bis jetzt bekannten Ablässe des Jahrh. in chronologischer Folge ab. Seine These lautet nunmehr, daß der Kreuzablaß vom Almosenablaß herzuleiten sei; die Herkunft des Almosenablasses wird hier schärfer und ausführlicher als in dem größeren Buch aufgezeigt. Nach der Ansicht des Verf. fallen ferner Ablaß und die Absolution der Einzelbuße für das 11. Jahrh. inhaltlich zusammen; erst später habe der Ablaß Pönitenzenvergebung in dem bekannten Sinne als Ersatz der Bußstrafen bedeutet (S. 51). Für seine Ansicht macht der

Verf., die sonst recht schwierig zu erklärende Terminologie geltend und bringt zur Exegese der ältesten Formeln vielerlei Scharfsinniges bei. Im ganzen erwecken seine Untersuchungen den Eindruck, daß noch reiche Arbeit auf diesem Gebiete zu leisten sei, das Th. Brieger uns für die folgende Zeit meisterhaft aufgeklärt hat. Die Vorsicht des Verf., die Hypothetisches und Widerspruchsvolles als solches auch kennzeichnet, berührt angenehm. Wegen der Einzelheiten muß man seine Schriften und die seines Gegners (beide sind Katholiken) selbst nachlesen.

Kropatscheck-Breslau.

Kalkoff, Paul: **Ablaß und Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg unter Friedrich dem Weisen.** Gotha 1907, Friedr. Andr. Perthes. (VI, 116 S.)

Wie alle reformationsgeschichtlichen Schriften des Verfassers, so ist auch diese mit umfassender Kenntnis der Quellen sorgfältig und scharfsinnig gearbeitet. Sie ist ein wertvoller Beitrag zum Verständnis des Charakters Friedrichs des Weisen. Wie in seinen früheren Untersuchungen über Luthers römischen Prozeß in der ZKG. 1904, so bemüht er sich auch in der vorliegenden historischen Studie um den Nachweis, daß Friedrichs Eintreten für Luthers Sache nicht nur weit planmäßiger, entschiedener, umfassender und mutiger war, als neuerdings angenommen wurde, sondern auch religiös tiefer begründet und sein Verhältnis zu Luther trotz aller äußeren Zurückhaltung persönlicher war, als es selbst scharfblickenden Gegnern erscheinen konnte. Die so auffallende Liebhaberei des Kurfürsten für Reliquien und Ablaßschätze, die er in seiner Schloßkirche noch bis in die ersten Jahre der Reformation hinein sammelte, wird in umsichtiger Beweisführung auf ihr richtiges Maß zurückgeführt und in ihren Motiven verständlich gemacht. Im J. 1522 ist die Reliquienausstellung auf Befehl des Kurfürsten überhaupt abgeschafft, seine persönlichen Bemühungen um den Erwerb von Reliquien aber reichen nicht über das Jahr 1517 hinaus. Der Einfluß Spalatins auf den Kurfürsten wird geringer eingeschätzt, als bei den meisten neueren Forschern. Friedrich wird geradezu als der „erste überzeugte Lutheraner, der Erstling der Laienwelt, der Senior der evangelischen Gemeinde“ bezeichnet. Das ist vielleicht zu stark ausgedrückt, aber im wesentlichen wird Kalkoff recht behalten.

Albrecht-Naumburg a. S.

Kirsch, A. P. Dr.: **Der Portiunkula-Ablaß.** Eine historisch-kritische Studie. Tübingen 1906, Laupp jr. (VI, 95 S.) 1,20 M.

Verf., durch das bedeutende Werk des protestantischen Gelehrten Paul Sabatier: Vie de St. François, Paris 1893 angeregt (vgl. auch die deutsche Ausgabe dieses Werkes von Marg. Lisco, Berlin 1897), bietet hier eine eingehende Untersuchung über einen der berühmtesten und vielgesuchtesten Ablässe, wie er nach der Ansicht des päpstlichen Stuhles (Benedikt XVI) und seiner Anhänger an den Besuch der bei Assisi (Umbrien) gelegenen kleinen Kirche, dem „Erbteilchen“ (Portiunkula) des h. Franz geknüpft ist und noch heute „gewonnen“ werden kann. Das Ergebnis ist, daß dem Portiunkula-Ablaß jede geschichtliche Unterlage fehlt, daß er also zu den „apogryphen“ Ablässen zu zählen ist, daß ihn also Papst Honorius III. dem h. Franz nicht für genannte Kirche als Privileg derselben verliehen noch auch in der Form (toties quoties) bewilligt hat, wie ihn vergangene Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag gebraucht haben. Die Beweisführung erscheint erschöpfend und schlagend. Nur bedauern wir, daß Verf. seinem Mute, eine „Geschichtslüge“ zu beseitigen, dadurch die Spitze abbricht, daß er die Ansicht eines N. Paulus teilt: „wenn auch die ursprüngliche Bewilligung des Portiunkula-Ablasses eine Erfindung ist,

so ist doch an dem jetzigen Bestehen (auf Grund späterer päpstlicher Bewilligung und Anerkennung) und der gegenwärtigen Gewinnung desselben nicht zu zweifeln." Es ist also dieselbe Geschichte wie mit den Reliquien. Auch wenn sie „unecht" sind, bleibt ihre Verehrung. Auch ein „erfundner, trügerischer" Ablaß kann „gewonnen" werden. Der Skandal des toties quoties usw. bleibt also eiserner Bestand auch der modernen Ablaßkrämer. Zu Briegers: „Wesen des Ablaß am Ausgange des Mittelalters" bringt übrigens Verfasser in seinen trefflichen Anmerkungen beachtenswerte Beiträge für das Mittelalter selbst. Denn überall ist die Rede davon, daß der Ablaß von allen „Sünden", ja „a culpa et a poena in coelo et in terra" befreit. Heute ist man in dieser Beziehung vorsichtiger.

Rönneke-Gommern.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Goodspeed, E. J., Dr: Index patristicus sive Clavis patrum apostolicorum operum. Leipzig 1907, J. C. Hinrichs. (VIII, 262 S.) 3,80 M., geb. 4,80 M.

In Verfolg ihrer lexikalischen Studien zum N. T. haben eine Reihe jüngerer englischer Gelehrten sich an die Ausarbeitung eines Verzeichnisses sämtlicher Wörter aus den Schriften der apostolischen Väter einschließlich der Didache, nach dem Vorbild des Index Homericus von A. Gehring, gemacht. Das mühsame Werk liegt nun abgeschlossen vor. Zu Grunde gelegt ist die 3. (1900) Auflage der bekannten Gebhardt-Harnack-Zahnschen ed. min. der Apostolischen Väter: aus ihr sind die Kapitel- und Versangaben entnommen. Für den Text sind verglichen die 4. Auflage 1905, sowie die Textausgaben von F. X. Funk (1901) und J. B. Lightfoot (1893); die Abweichungen sind aufgenommen. Die Anordnung ist äußerst minutiös: unter der Stammform des Verbums sind sämtliche vorkommende Formen der grammat. Reihenfolge nach aufgezählt; ähnlich ist es bei den Substantiven; ja bei den Adjektiven und Pronominibus sind die einzelnen Formen nach dem Geschlechte gesondert; selbst Schreibvarianten wie οὕτω und οὕτως sind gesondert gebucht. Eine Reihe von Stichproben, die ich sowohl im griechischen wie im lateinischen Text gemacht habe, rechtfertigen das Urteil, daß auch die Aufnahme der Wörter selbst mit größter Genauigkeit erfolgt ist. So ist durch englischen Fleiß ein für die verschiedensten wissenschaftlichen Zwecke (lexikalische, grammatische, historische Studien zum N. T. wie zu den Apostolischen Vätern selbst) sehr brauchbares Hilfsmittel geschaffen worden, das dankbarer Benutzung gewiß sein darf. Jordan-Warendorf.

Preuschen, Erwin, D.: Die philologische Arbeit an den älteren Kirchenlehrern und ihre Bedeutung für die Theologie. VThKGi 27. Gießen 1907, Alfr. Töpelmann. (48 S.) 1,20 M.

Der Verf. beweist mit diesem Referat, daß ein Stük echter Gelehrtengeschichte auch allgemein verständlich gemacht werden kann. Zum mindesten ist es für jeden Theologen äußerst lehrreich, die Editionsarbeit von vier Jahrhunderten zu durchwandern. Als Mitarbeiter Harnacks steht der Verf. ganz in der Praxis. Wir hören von den humanistischen Kirchenväterausgaben, von der Tätigkeit der Mauriner, der Wiener und Berliner Akademie, sowie den einzelnen großen Patristikern. Hier hat der Verf. manche Namen, die ihm ferner stehen, zu stark im Hintergrund gelassen, wie Bonwetsch, Zahn usw. Der Hinweis auf Krügers verunglückten Mimikryaufsatz (S. 27) hätte recht gut fortbleiben können. Geplündert werden auch andre Schriftsteller, und manchmal viel stärker, als Krüger mit seinen Arbeiten. Von den Leistungen und Aufgaben der deutschen und besonders auch der englischen Patristik erhält man ein recht lebendiges, anziehendes Bild.

Kropatscheck-Breslau.

Kleine Texte für theologische Vorlesungen. Hrsg. von Prof. Lic. **H. Lietzmann,** Jena. Bonn 1906, A. Marcus und E. Weber.

17. 18. **Symbole der alten Kirche,** ausgewählt von H. Lietzmann. (32 S.) 0,80 M. — 19. Liturgische Feste II: **Ordo missae secundum missale Romanum,** hrsg. von H. Lietzmann. (23 S.) 0,40 M. — 20. **Antike Fluchtafeln,** ausgewählt und erklärt von R. Wünsche. (28 S.) 0,60 M. — 21. **Die Wittenberger und Leisniger Kastenordnung,** hrsg. von H. Lietzmann. (24 S.) 0,60 M. — 22. 23. **Die jüdisch-aramäischen Papyri von Assuan,** sprachl. und sachl. erklärt von W. Staerk. (39 S.) 1 M. — 24. 25. **Martin Luthers geistliche Lieder,** hrsg. von Alb. Lietzmann. (29 S.) 0,60 M.

Nr. 17. 18. dieser Hefte bietet im Anschluß an Hahns Bibliothek der Symbole, sowie an die Forschungen von Kattenbusch, Loofs und Caspari eine Sammlung von 43 altkirchlichen Bekenntnisformeln, anfangend mit den Formulierungen der Glaubensregeln bei Irenäus, Tertullian etc., weitergehend zum römischen Bekenntnis in seinen verschiedenen Gestalten und zu den morgenländischen Symbolen bei Eusebius, Cyrill, Epiphanius, endigend

mit den Synodalbeschlüssen von Nicaea, Antiochien, Sirmium, Constantinopel u. Chalcedon.

Nr. 19 enthält die römisch-katholische Meßfeier nach dem Missale Romanum, wobei die Messe des Ostersonntags speziell wiedergegeben wird. Durch verschiedenen Druck der Sätze wird unterschieden zwischen technischen Anweisungen für den Vortrag, halblaut und laut zu sprechenden Worten, Gesängen des Chors und des Priesters. Der Text enthält namentlich in den verwendeten Bibelstellen manches Erhebende; um so fremdartiger berührt uns der eigentliche Höhepunkt, die Verwandlung S. 16 f.

Nr. 20 bietet einen äußerst interessanten Beitrag zur Religionsgeschichte, nämlich sieben Fluchgebete, wie man sie in den ersten Jahrhunderten nach Chr. auf Bleitafeln zu schreiben und in Gräber zu bergen pflegte, um den Geist des Verstorbenen an der Ausführung des Fluchs (des κατάδεσμος, der defixio) zu beteiligen. Die ca. 500 bis jetzt entdeckten Fluchtafeln sind heidnischen Ursprungs, nehmen aber neben heidnischen Gottheiten wie Hekate, Nephthys, Hermes, Typhon auch den Gott der Juden (unter den Namen Jao, El, Sabaoth, Adonai), den Engel Michael, ja selbst Jesus in Anspruch; auf dem Gebiet dieses Namenraubes hieß es: je mehr und je fremdartiger, desto besser. Hier befinden wir uns nun freilich auf der dunklen Schattenseite der „Religion", wo sie nur noch Aberglaube zu heißen verdient: dem N. N. wird angewünscht, daß sein Leib gliedweise von Fieberglut verzehrt werden soll; einem andern, daß ihm alle Leute feind werden; einem Wagenlenker und seinen Pferden, daß sie in der Rennbahn verunglücken mögen; einem ungetreuen Liebhaber, daß er wieder von rasender Leidenschaft umgetrieben und zum Sklaven der Geliebten werde; einem Tierkämpfer, daß Stier und Bär ihn überwältigen mögen, — und zu dem allen sollen die angerufenen Dämonen magische Hilfe leisten (διακονεῖν). So sah das populäre Heidentum des Synkretismus aus; man will sich der Gottheiten versichern für die niedrigsten Zwecke des Brotneides und der Sinnlichkeit.

Nr. 21 enthält die Wittenberger Verordnung über das Armenwesen, welche Karlstadt 1522 verfasst hat, und die Leisniger Armenordnung, welche Luther 1523 empfehlend herausgegeben hat. Beide haben den Zweck, dem Unfug des Bettels durch geordnete Verwaltung der bisherigen geistlichen Einkünfte und durch Ermunterung zu ehrlicher Arbeit zu steuern. Sie zeigen, wie ernstlich in der klassischen Zeit der Reformation auch die sozialen Konsequenzen des evangelischen Christentums erwogen worden sind, und geben viel zu denken für die Gegenwart.

Nr. 22. 23 bringt eine Novität, nämlich die 1904 in Assuan am obern Nil gefundenen zehn aramäischen Papyrus, welche aus einem jüdischen Familienarchiv des 5. Jahrh. v. Chr. stammen und vertragliche Abmachungen enthalten: Errichtung eines Servituts, Feststellung einer Mitgift, Auflösung eines Kompagniegeschäfts, einen Teilungsvertrag unter Brüdern u. a. Der Fund von Assuan wird namentlich für die Erforschung der aramäischen Sprache wichtig werden; aber auch die babylonischen und ägyptischen Parallelen, welche Staerk beifügt, sind sehr beachtenswert.

Nr. 24. 25 endlich bringt Luthers Lieder, 38 an der Zahl, in der Orthographie der ältesten Drucke und in der Reihenfolge ihrer Veröffentlichung, doch ohne die Melodien. Beigefügt sind drei Vorreden Luthers und einige bezeichnende Äußerungen des Reformators über den Kirchengesang. Die römische Messe und Luthers Lieder zusammen für 1 Mark! In der Tat, heutigestags ist es jedem ermöglicht, die Kirchengeschichte an den Quellen zu studieren, und die Sammlung Lietzmanns hat hieran einen verdienstvollen Anteil.

Barth-Bern.

Schwartz, Ed.: Eusebius Kirchengeschichte. Kleine Ausgabe. Leipzig 1908, J. C. Hinrichs. (IV, 442 S.) 4 M., geb. 4,80 M.

Im Dezember 1907 lag die zweibändige Textausgabe von Ed. Schwartz, zu der Th. Mommsen den lateinischen Rufinustext beigesteuert hatte, vollständig vor. Ein dritter Band wird die Prolegomena bringen, „deren Manuskript von Mommsen selbst fertiggestellt ist" (Vorwort zu Euseb. II, 2) und die umfangreichen Indices. Er soll bestimmt noch 1908 erscheinen. Inzwischen ist der kostspieligen großen Ausgabe, die im Rahmen der Berliner Kirchenvätersammlung erschienen ist, diese Schulausgabe auf dem Fuße gefolgt. Sie benutzt wörtlich die Vorlage und kann daher zu billigem Preis abgegeben werden. Der Rufintext ist weggelassen, ebenso ein Teil des Apparates. Am Rande sind die Seiten- und Zeilenzahlen der großen Ausgabe vermerkt, so daß die Käufer der kleinen auch den Indexband der großen Ausgabe benutzen können. Die Arbeit des Göttinger Philologen ist von der Kritik bereits genügend anerkannt worden. Durch diese wohlfeile Schulausgabe wird der

---

[1]) In 2. Aufl. aus obiger Sammlung liegt vor:

Lietzmann, H., Die Didache, mit kritischem Apparat. (16 S.) 0,30 M.

sie unterscheidet sich von der ersten (vergl. ThLBr. 1905, S. 162) neben einzelnen kleineren Ergänzungen des Apparats vor allem dadurch, daß die Varianten der arabischen Übersetzung nicht mehr in ihr berücksichtigt sind, dagegen die von Th. Schermann („Eine Elfapostelmoral". M. 1903) veröffentlichte Form des „Lebensweges" in vollem Wortlaut nachgetragen ist. (Red.)

Text zum Gemeingut aller werden, die den Eusebius lesen. Immerhin denkt man mit Neid an die schönen, billigen englischen Ausgaben der Cambridger Sammlung, die zu einem korrekten Text auch einen sachlichen Kommentar geben. Kropatscheck-Breslau.

Systematische Theologie.

Von der Goltz, Freiherr, H., *D.*, weil. Prof., Berlin: **Kirche und Staat.** Eine akademische Vorlesung. Aus seinem Nachlaß herausgegeben von Lic. Ed. Frhr. von der Goltz. Berlin 1907, E. S. Mittler u. Sohn. (VIII, 151 S.) 3 M., geb. 4,50 M.

Das Buch bietet eine im W.-S. 1875—76 zu Bonn und im S.-S. 1876 zu Berlin gehaltene Vorlesung, die in hohem Maße das Interesse in Anspruch nimmt, und zwar nach doppelter Richtung hin. Einerseits ist das behandelte Problem gerade in der Gegenwart bedeutsam, und es gibt wenig literarische Hilfsmittel, die gediegen und nicht durch Parteiinteresse beeinflußt, schnell und verständlich unter großen Gesichtspunkten über es orientieren. Eben, weil die Studie s. Zt. nicht durch momentane Strömungen und Problemstellungen beeinflußt war, ist sie auch heute noch — nach 30 Jahren — als wertvolle Bereicherung der Wissenschaft willkommen. Sie erörtert nacheinander die geschichtliche Entwicklung des Verhältnisses von Kirche und Staat (im Altertum, Mittelalter und seit der Reformationszeit) mit besonders ausführlicher Behandlung des 19. Jahrh., und das ethische Problem dieses Verhältnisses (S. 115—135). Ein paar äußerst wertvolle Sätze seien zur Charakterisierung herausgehoben: „Die katholische Kirche entzog sich (in der Periode der zweiten fünfzehn Jahre des 19. Jahrh.) der Aufsicht des Staates, ohne auf ihre Privilegien zu verzichten. Sie benutzt die liberale Idee der Freiheit des geistigen Lebens von bureaukratischer Bevormundung, um sich in Besitz der alten Disziplinargewalt zu setzen. Von den Regierungen aber erkaufte sie ferner ihre Unabhängigkeit durch ihre Teilnahme an der Bekämpfung der Revolution. . . . Rom erhielt wieder die in der Geschichte so oft ausgebeutete Gelegenheit, durch eine vermittelnde Rolle seine Macht zu üben“ (S. 73). — „Rom verfügt über gewaltige Mittel, und es liegt im Bereich der Möglichkeit, daß es sich in letzter Stunde mit dem Sozialismus verbinden wird, um die bestehende staatliche Ordnung zu zerstören. Der Sozialismus und der Ultramontanismus vertreten beide internationale Interessen gegenüber den nationalen. Darin liegt ihre Kraft und die Möglichkeit eines Bundes zwischen beiden“ (S. 95). Die Richtigkeit dieser Sätze haben Ereignisse der jüngsten Vergangenheit evident bewiesen. Man sieht, welchen zuverlässigen Führer man an dem von der Goltzschen Buche hat. — Andererseits dürfte das Buch (und das trifft vor allem für seinen letzten Teil zu) allen denen wertvoll sein, die sich über die Geistesart des Mannes orientieren wollen, dessen kirchenregimentlicher Einsicht und Vorsicht die preußische Landeskirche viel zu danken hat. — Dem Sohne des Verf., der sich der mühevollen Arbeit unterzogen hat, das im Nachlasse des Vaters gefundene Manuskript druckfertig zu machen, gebührt für die überaus sorgfältige Art, mit der er die Edition vorgenommen hat, wie auch für die wertvollen Beigaben zwei größerer Ausschnitte aus einschlägigen Aufsätzen des Verf., die nach wichtigen Richtungen hin Ergänzungen des Manuskriptes bieten, der reichliche Dank des Lesers und die volle Anerkennung von seiten des Rezensenten. Uckeley-Greifswald.

Kattenbusch, F., *D.*, Prof., Göttingen: **Das sittliche Recht des Krieges.** Gießen 1906, A. Töpelmann. (43 S.) 0,60 M.

Vorliegende Schrift bietet einen am 1. Febr. 1906 in Göttingen gehaltenen Vortrag, mit einigen Änderungen und um einen literarisch-kritischen Anhang erweitert, dar. Sie ist zur Einführung in die ihr zugrunde liegende Frage vorzüglich geeignet und ein kräftiger Beweis für die Tatsache, daß die Lösung derselben

bei weitem nicht so einfach ist, wie die Friedensfreunde in ihrer Begeisterung etwa meinen, daß sie vielmehr mit außerordentlich schwierigen und großen Problemen verbunden ist; und dafür, daß der Verfasser diese Probleme zum Bewußtsein bringt, sei ihm Dank gesagt! Schlatter-Basel.

Praktische Theologie.

Pastoraltheologie.

Brachmann, H., Superintendent: Die Seelsorge in der Predigt. Leipzig 1907, Dörffling und Franke. (35 S.) 0,80 M.

Dieser Möllner Vortrag ist LK. 1907 veröffentlicht und wird nunmehr im Zusammendruck der dortigen Einzelabschnitte einem weiteren Leserkreise vorgelegt. Das ist freudig zu begrüßen, denn der große Ernst und die Klarheit, die den Sätzen Brachmanns eigen, machen das Heft sehr lesenswert. — Methodisch möchte ich es beanstanden, daß der Verf. die Basis seiner Ausführungen, die er in dem Satze gibt: „Der Zweck der Predigt ist, die Gemeinde und den einzelnen Zuhörer willig und fähig zu machen, aus dem vorgelesenen Gotteswort das zu nehmen, was sie für ihre Seele bedürfen," der nicht von ihm gefunden, sondern als ein Lehnsatz übernommen ist, anonym beibringt. Wenn jemand seine ganzen nachfolgenden Ausführungen auf diesen Satz gründet, so darf er dem Leser nicht mit der Zitierungsformel: „. . . . wie ein erfahrener Prediger und Seelsorger einmal einen homiletischen Kursus mit Studenten begann" (S. 5), abspeisen wollen. — Inhaltlich finde ich in dem Vortrage, dessen Kernpunkte ich völlig zustimme, freilich zwischen Sätzen, die sich S. 14 und solchen, die sich S. 25 finden, Unstimmigkeiten, die eine vertiefte Behandlung erwünscht sein ließen. An der ersteren Stelle; wird scharf gegen den Prediger, der „seiner Gemeinde allerlei interessante Belehrungen über Philosophie, Literatur, soziale Frage und verschiedenes andere zu teil werden lassen will," zu Felde gezogen; an der andern Stelle ist zu lesen: „Wie könnte der Pastor etwa Krieg, Seuchen, Teuerung, politische und soziale Nöte, welche das Leben der Gemeinde bewegen, unberücksichtigt lassen." — Besonders kräftigen Widerspruch möchte ich gegen die Ausführungen Brachmanns erheben, in denen er die Forderung, die moderne Predigt habe interessant zu sein, ablehnt (S. 12—14). Freilich er operiert mit dem Zerrbilde „interessant", wonach es „den Ernst" ausschlösse (S. 14); deshalb ist auch die absichtsvolle Gegenüberstellung des Predigers, der „interessant" zu predigen sich bemüht und dessen, dem „in stillen Nachtstunden furchtbarster Art die seelsorgerlichen Versäumnisse sich in nahezu konkreter Wirklichkeit als Macbethsche Geister um das Bett gestellt haben," verfehlt. Vollends gar die die Sache ins Lächerliche ziehende Anwendung der Geschichte von Naboths Weinberg und Kohlgarten (S. 12) ist sehr wenig angebracht. Das, was dem brennenden Wunsch nach interessanter Predigtweise vorschwebt, ist wahrlich etwas anderes als „christlicher Feuilletonstil" und „pikante Geistreichheit" (S. 13). Brachmann wird es sich gefallen lassen müssen, daß wir trotz seiner Ausführungen, für die ihm Kierkegaard Unterstützung bieten soll, nicht aufhören werden, als ein wichtiges Kapitel der Homiletik das Problem anzusehen: Wie predige ich interessant? Daß die Parole „interessant à tout prix" natürlich eine verhängnisvolle Gefahr bedeuten würde, darüber dürfte unter Einsichtigen aller theologischen Parteien kein Streit sein; daß aber das, was man an religiösem Stoff in der Predigt bietet, in interessanter Form darzubieten sei, soll Brachmann gegenüber nachdrücklichst betont werden. Uckeley-Greifswald.

Hattinger, Fr., Dr.: Aphorismen über Predigt und Prediger. 2. Auflage. Herausg. von Domkapitular und Prof. Dr. P. Hüls, Münster. Freiburg i. Br. 1907, Herder. (XVI, 554 S.) 4,50 M., geb. 6,50 M.

Neben den Arbeiten von Nik. Schleiniger und von Jos. Jungmann zur kath. Homiletik stellt sich auch Hattingers umfangreiches Buch, das zwar kein abgeschlossenes „Lehrbuch der Homiletik" bildet, aber als Sammlung homiletischer Betrachtungen oder Unterhaltungen — so bezeichnet es der Verfasser selbst — interessante Einblicke gewährt, wie man dort „Homiletik" als Wissenschaft betreibt. Ausführlich werden u. a. folgende Fragen erörtert: Warum ist der Unterricht in der Homiletik nicht selten ohne Frucht? (S. 21—72). Grabreden — oder nicht? (S. 502—527). Genaue praktische Belehrung über „Stil und Vortrag der Predigt" bietet der Verf. auf S. 348—452. Über „die Predigt als Kunstwerk" (so etwa würden wir Evangelische eine Kapitelüberschrift in diesem Zusammenhange für unerläßlich halten) wird in den beiden Abschnitten: „Einheit und Gliederung der Predigt" und „Eingang und Schluß der Predigt" auf S. 298—347 schnell und nicht gerade eindringend abgehandelt. — Der Verf. ist ungemein belesen, liest aber aus seinen Quellen immer nur heraus, was er von ihnen gesagt sein lassen will. Auf S. 79 kommt er aus lutherischen Quellen zu dem Resultat: „Die Weise nach Luthers Prinzipien ist eben diese, daß ein jeder zu predigen das Recht hat, den der Geist dazu treibt." Das rite vocatus der Augustana wird also sehr leicht beiseite geschoben. Klaus Harms' oft einseitige Thesen sind ihm willkommene Stimmen aus protestantischem Lager (z. B. S. 82 u. o.) Dabei kann der Verf. die Angst, die er vor der geistigen Kraft des Protestantismus hat, nur unschwer verbergen. Nicht

anders kann man doch folgende Sätze auffassen: „Nicht ebenso (wie beim Lesen heidnischer Klassiker) verhält es sich mit dem Lesen eines häretischen Buches oder dem Anhören einer protestantischen Predigt. Gerade weil sie uns nahestehen durch den Glauben an Christus, weil sie dieselben Fragen behandeln, die auch für uns die höchsten Fragen sind, aber falsch oder wenigstens einseitig beantworten, darum ist die Gefahr so groß, ohne daß wir es wissen oder wollen, allmählich mit den Körnchen Wahrheit, die wir da finden, auch den Irrtum in uns aufzunehmen, zumal wenn dieser in anziehender Form uns dargeboten wird“ (S. 76). So spricht nur jemand, der dem Gegner starke, sehr starke Geisteskraft zutraut. Uckeley-Greifswald.

Erbauliches.

Klar, E., Sup.: **Die Geheimnisse des Leidens.** Ein Buch für Gebeugte. Hamburg 1907, G. Schloeßmann. (109 S.) 2 M.

In gesunder und erbaulicher Weise wird die Bedeutung des Leidens für den Christen dargelegt, und zwar nach einer Einleitung „für Gebeugte“ in 21 Abschnitten, in denen das Leiden nach den verschiedensten Seiten betrachtet wird. Wer wirklichen Trost der Schrift sucht, der greife zu diesem Büchlein. Meyer-Barmen.

Madsen, N. P., P.: **Der Weg zum Frieden.** Aus dem Dänischen übersetzt von Lehrer Petersen. 2. Aufl. Breklum 1907, H. Jensen. (112 S.) 1 M.

In 17 Abschnitten wird erweckten Seelen gezeigt, wie sie zum vollen Frieden kommen können, welche Hindernisse und Schwierigkeiten dabei zu überwinden sind. Es geschieht das in durchaus gesunder Weise und dabei so herzandringend, daß man sich denken kann, wie das Büchlein tiefen Eindruck machen mag. Stören kann nur die Stellung des Redenden, die als eine so gesicherte und hohe erscheint, daß sie mit der paulinischen Art nicht recht stimmen will, der noch aus seiner Gefangenschaft heraus schreibt: „Nicht daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei usw.“ Aber diese Art der Du-Predigt ist ja in unsern Tagen sehr beliebt und gilt fast als Kennzeichen wahrer Verkündiger des Evangeliums. Meyer-Barmen.

Murray, A.: **Das geistliche Leben.** Autorisierte Übersetzung von P. Siegels. Bremen, o. J., Traktathaus. (214 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M.

Das Bändchen enthält 16 innerlich zusammenhängende Betrachtungen über biblische Texte. Der Verf. geht aus von den beiden Seiten des christlichen Lebens, der fleischlichen, in welcher der Gläubige beständig sündigt, und der geistlichen, in welcher der heilige Geist den Menschen in Wahrheit zum geistlichen Wesen umgestaltet. Letzteres wird zunächst mehr lehrhaft, sodann aber auch vom praktischen Standpunkt aus als Leben voller Liebe beleuchtet. Als ein Haupthindernis des geistlichen Lebens wird das „Ich-Leben“ charakterisiert, zu dessen Ueberwindung wir voll Geistes werden müssen. Dann kommt Verf. auf das Werk Christi zu sprechen, das darin bestehe, uns zu Gott zu bringen, und von uns mehr gläubiges, demütiges Harren auf Gott verlange, und schließt mit der Beantwortung der Frage: Wie kann ich so leben, daß ich nicht nur auf dem Berge der Andacht, sondern auch tief unten im Tal der allergewöhnlichsten Arbeit ununterbrochen das Bewußtsein der Gegenwart Gottes habe? — Ein überaus gedankenreiches, aus der Tiefe reicher christlicher Erfahrung geschöpftes Büchlein, das man nicht ohne Gewinn aus der Hand legen wird. Hier redet eine von dem lebendigen Christus ergriffene Persönlichkeit, die besonders praktischen Theologen viel zu sagen weiß. So S. 211: „Die erste Pflicht eines Predigers ist, Gott in Demut zu bitten, daß alles, was er von denen verlangt, die er lehren soll, zuerst völlig und wahrhaft in ihm selbst geschaffen werden möchte.“ Bei allem, die Gewissen mächtig anfassenden Ernst, bei aller Entschiedenheit in der Forderung völliger Hingabe an Gott schlägt doch der erweckliche Ton nicht um in methodistisches Drängen, sondern in erfreulicher geistlicher Nüchternheit wird die Mannigfaltigkeit der Wirksamkeit des heil. Geistes in den einzelnen Christen anerkannt (S. 105, vor allem das Selbstbekenntnis S. 186 ff.). Wohltuend berührt auch die Milde des Verf. bei der Beurteilung theologischer Differenzen (S. 36 ff.). Zu beanstanden wäre in theologischer Beziehung hauptsächlich, daß der Zusammenhang zwischen dem Werke Christi und dem Wirken des heiligen Geistes nicht genügend hervorgehoben wird, und in äußerlicher Hinsicht, daß die sprachliche Form die Spuren der Übersetzung zu deutlich an sich trägt. Hahn-Zörbig.

Philippi, Adolf: **Greif zu!** Ein Wegweiser für solche, die den Frieden Gottes suchen. Basel 1907, Missionsbuchhdlg. (52 S.) 0,40 M.

Zweck des Schriftchens ist, ernstgesinnten Menschen, die von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt sind und aufrichtig ihrer Seelen Seligkeit suchen, aber nicht recht wissen, wie sie sich zu verhalten haben, um zu einer dauernden Verbindung mit Gott zu kommen und ihres Heils gewiß und froh zu werden, Handreichung zu tun. Das tut der Verf. in den Abschnitten: Notwendigkeit einer Neugeburt; Willenshingabe an Gott und unsre Annahme bei ihm; Sündenvergebung und unser Glaube daran; Friede mit Gott und seine Hindernisse; Bleiben in dem Herrn und der Kampf des neuen Menschen mit dem alten —

in schlichter und doch tiefer, biblisch-nüchterner Weise. Ich wünsche, dieses Büchlein möchte in die Hände recht vieler suchender Seelen kommen. Wenn ich, selbst in regem Gemeinschaftsleben stehend und also aus Erfahrung redend, den herzlichen Wunsch habe, es möchte in recht vielen Gemeinschaften einmal zur Grundlage von Besprechungen gemacht werden, so spreche ich damit aus, daß ich es für geeignet halte, mancherlei Unnüchternheit und Unklarheit zu beseitigen, also zur Gesundung des Gemeinschaftslebens zu helfen. Holtey-Weber-Caternberg.

Rubanowitsch, Joh., Prediger, Hamburg: Ps. 32. **Glückseligkeit nach der Schrift aus Erfahrung.** Neumünster 1907, G. Ihloff & Co. (196 S.) 1,20 M.

Das Büchlein enthält eine Auslegung des 32. Psalms in 22 Abschnitten mit bezeichnenden Überschriften. Dieselbe ist lebendig, erbaulich, steht aber im Dienste der subjektivistischen Auffassung des Christentums, der das eigene innere Erleben alles ist. Welcher Richtung die Zukunft gehört, ob dieser oder der objektivistisch kirchlichen, das wird der Herr schon offenbaren. Meyer-Barmen.

Rubanowitsch, Joh., Prediger, Hamburg: **Verschiedene Beter.** Neumünster 1906, G. Ihloff & Co. (92 S.) 0,80 M.

Es ist das eine 2. Auflage der schon vor 10 Jahren herausgegebenen Vorträge, die von Freunden nachgeschrieben sind. Das Gebet der Dämonen, der Irdischgesinnten, des Pharisäers, eines frommen, aber geteilten Herzens, des Zöllners, des Erlösten, der Braut, das sind die verschiedenen Arten, die gemeint sind. Man kann die Abschnitte mit Erbauung lesen, auch wenn man nicht in allem zuzustimmen vermag. Meyer-Barmen.

Schiefferdecker, Sup. a. D.: **Hinauf gen Jerusalem!** Die fünfzehn Wallfahrtslieder Psalm 120—134 mit Zeugnissen für ihre Wahrheit und Kraft den Mitpilgern nach Zion dargeboten. Königsberg i. Pr. 1907, Ostpreußischer Provinzialverein für I. M. (VIII, 102 S.) 1 M., geb. 2 M.

Ein nützliches Büchlein, bestimmt, die Gemeinde zum Lesen dieses herrlichen Abschnittes des Wortes Gottes an- und in sein Verständnis hineinzuleiten. Zu jedem Vers werden Auszüge aus Predigten von G. Gerok, den Psalmen- und Bibelstunden von K. Gerok, dem Psalmenwerk von Kögel, der Auslegung von Taube und aus mancherlei andern Quellen geboten. Holtey-Weber-Caternberg.

Spurgeon, C. H.: **An der Pforte.** Ein Wort an Suchende über den Glauben an den Herrn Jesum Christum. Autorisierte Übersetzung von G. Spliedt. Neukirchen, Kr. Mörs, o. J., Erziehungsverein. (81 S.) 0,75 M.

Spurgeon ist gestorben und lebet noch. Fortlaufend erscheinen allwöchentlich in England seine Predigten seit dem Jahr 1855, weit über 3000 Nummern. Ungezählte Seelen haben durch ihn den „Anstoß zur ewigen Bewegung" erhalten. Auch von dem vorliegenden Büchlein sind reiche Segensspuren ausgegangen, und sein Segensgang ist noch nicht zu Ende. Es berührt sich inhaltlich mit S. Kellers Schriftchen „An der Schwelle des Glaubens". Für die, die es noch nicht kennen, einige Kapitelüberschriften: Der Glaube an die Person des Herrn Jesu. Der Glaube ist sehr einfach. Schwierigkeiten, die dem Glauben im Wege stehen. Unnötige Fragen. Eine Aussicht auf Hilfe. Ohne Glauben kein Heil usw. Klar, nüchtern, schriftgemäß, tief, ist es eine treffliche Hilfe für alle, die mit Ernst durch die enge Pforte hindurchgehen wollen. Es sollte nicht erst das zwanzigste Tausend dieses Büchleins haben gedruckt werden müssen, sondern das zweihundertste Tausend! Holtey-Weber-Caternberg.

H. W. S.: Der Gott alles Trostes. Verf. von „Glauben und Leben". Basel 1907, Kober. (376 S.) 2 M., geb. 2,80 M.

Das ist ein erfreuliches Buch, das man gern zur Hand nimmt und weiter gibt. Es ist Übersetzung des englischen „the God of all comfort" von M. K.-S. Es enthält 17 Betrachtungen, die sich alle auf Gott selbst beziehen, nicht nach der theologisch-wissenschaftlichen Seite, sondern einfach praktisch auf das, was Gott uns ist, und auf das, was einer solchen praktischen Bekanntschaft mit Gott bei uns im Wege steht. Der Verf. (oder ist es eine Verfasserin?) geht allen theologischen Erörterungen aus dem Wege, besitzt aber dafür einen gesunden Wirklichkeitssinn. Die Tatsache, daß jenseits aller unserer, auch aller biblischen Aussagen über ihn, Gott selbst steht, und daß Gott selbst unser Gott, unser Trost und unser Friede ist und nicht die Aussagen über ihn, diese Tatsache kann nicht oft genug ausgesprochen werden. Sie wird in dem vorliegenden Buche mit großer persönlicher Wärme und eindringlichem Ernst dem Leser nahe gebracht. Thiele-Witten.

Äussere Mission.

BaMSt. 32 u. 33. Basel 1907, Missionsbuchhandlung.

Auf zwei grundverschiedene Missionsgebiete weisen die beiden letzterschienenen grünen Hefte der Basler Missionsstudien hin: Indien und Afrika. Missionar L. Joh. **Frohnmeyer** behandelt in Nr. 32 **Die Absolutheit des Christentums und die indische Mission.** (69 S. 0,80 M.) Nach einer kurzen, übersichtlich gegebenen Darstellung der religiösen Verhältnisse Indiens, vornehmlich der Hindu, in Geschichte und Gegenwart, führt er eine Reihe von Wahrheitselementen an, in denen sich das Heidentum mit dem Christentum augenscheinlich berührt. Aber entgegen der modernen religionsgeschichtlichen Schule weist

er als gründlicher Kenner treffend nach, wie einesteils nur eine gewisse Voreingenommenheit um deswillen den qualitativen Unterschied zwischen beiden leugnen kann, weil, im richtigen Zusammenhange betrachtet, diese „Wahrheitsspuren" sich vielfach als ganz etwas anderes darstellen, und wie andererseits eine vorurteilsfreie Vergleichung dort, wo wirkliche Berührungspunkte vorliegen, das allen Menschen gemeinsame Suchen und Sehnen nach Wahrheit, Erlösung und Heil erkennen lehren muß. Die Mission aber liefert auch den indischen Religionsverhältnissen gegenüber den Beweis, daß solches Suchen und Sehnen zum befriedigenden Finden wird durch das Christentum allein als die absolute Wahrheit. Es bereitet hohen Genuß und verschafft Belehrung, den tiefgründigen und klaren Ausführungen Frohnmeyers zu folgen. — Nicht minder interessant ist die allerdings ganz anders geartete Arbeit des Missionars Im. **Bellon**, welcher **Kultus und Kultur der Tschi-Neger im Spiegel ihrer Sprichwörter** (92 S. 1 M.) dargestellt hat. Er hat es verstanden, eine große Fülle von allerhand sprichwörtlichen Redensarten aus dem Munde des Volkes, unter dem er gewirkt hat, zu erlauschen und — was mehr wert ist — durch ihre Vermittlung in der Seele des Volkes zu lesen: gewiß zum Segen der missionarischen Tätigkeit. Es würde zu weit führen, näher darauf einzugehen, wie sich das ganze äußere und innere Leben des genannten afrikanischen Stammes in seinen Sprichwörtern wiederspiegelt. Das am Ende des Heftes beigefügte ausführliche Inhaltsverzeichnis gestattet einen Überblick über die Reichhaltigkeit und Anordnung der gebotenen Sammlung.

Plath-Biesdorf.

Haas, Hans, *D.*, Pfr., Tokio u. Yokohama: **Japans Zukunftsreligion.** Berlin 1907, K. Curtius. (164 S.) 2,10 M.

In einer kurzen Vorrede hat der Verf. selbst den Plan angegeben, welcher den drei in seinem Buche veröffentlichten Vorträgen zugrunde liegt. Nachdem die Stellung des heutigen Japans zur Religion überhaupt erörtert worden ist, weist er Berührungspunkte und Gegensätze zwischen Christentum und Buddhismus auf, um endlich die bisherigen Erfolge und die für die Zukunft verbleibenden Aufgaben der christlichen Propaganda in Japan festzustellen. Für die letzteren rechnet er mit der unverkennbar zunehmenden Neigung der Japaner, wie auf allen Gebieten so auch auf dem des christlichen Glaubens sich von dem Auslande freizumachen, und kennzeichnet sie treffend als diktiert außer vom ausgeprägten Nationalbewußtsein auch namentlich vom Undank für empfangene Wohltat. Aber obwohl es nach der Ansicht des Verf. verfrüht wäre, wenn die christlichen Missionare sich jetzt schon aus Japan zurückziehen wollten, meint er doch, daß auch ohne sie das Christentum dort seinen weiteren Weg von Sieg zu Sieg gehen würde, und zwar so, daß ein spezifisch japanisches Christentum als „eine neue Offenbarung des inneren Reichtums unserer Religion" erstünde. Man wird den in ansprechender Form geschriebenen Ausführungen mit Interesse folgen, auch wenn man nicht immer mit ihnen einverstanden sein kann. Es berührt nicht ganz wohltuend, wenn die Vorträge vor „einer Versammlung von Freunden der christlichen Mission" gleich am Anfang als eine Art von „Andachtsstunden" gestellt werden unter die Weihe des bekannten „Gebetes" Goethes: „Gottes ist der Orient usw." Gelegentlich der Vergleichung von Buddhismus und Christentum findet sich die den Standpunkt des Verf. kennzeichnende Bemerkung: „Das Rankenwerk der Legende hat seine (d. i. Sakyamunis) Person noch mehr umsponnen, als die historische Gestalt Jesu." Die Einwirkung buddhistischer Einflüsse von Indien her auf die Evangelien der Heiligen Schrift gilt ihm als höchst wahrscheinlich. Dem entspricht, daß auch bei der Besprechung der bisherigen Missionserfolge von dem Glauben an das Heil in Christus kaum die Rede ist, sondern vorwiegend von moralischen Erfolgen. Etwas kühn ist es, wenn der Verf. tut, als ob Deutschlands Christenheit und der „freigesinnte Protestantismus" ein und dasselbe wären, zumal da aus dem Zusammenhang deutlich hervorgeht, daß er mit dem etwas schöner klingenden Worte den „freisinnigen" meint, oder wenn er schreibt: „Das evangelische Deutschland, d. h. der Allgemeine evangelisch-protestantische Missionsverein", oder wenn die — allerdings in bibelgläubigem Sinne wirkende — evangelische Mission in China für ihn noch kaum zu existieren scheint. Dergleichen kann bei einiger Kenntnis der Sachlage doch nur ein mitleidiges Lächeln abnötigen. Wie groß oder wie gering der Anteil des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins an den Erfolgen der christlichen Propaganda (wir sagen lieber Mission!) ist, läßt sich leider aus dem Buche nicht ersehen; auch die im II. Anhange beigegebenen Nachrichten über japanische Christen befriedigen nach dieser Hinsicht nicht.

Plath-Biesdorf.

Warneck, G., *D.* Prof.: **Missionsmotiv und Missionsaufgabe** nach der modernen religionsgeschichtlichen Schule. Berlin 1907, M. Warneck. (45 S.) 0,60 M.

Unter die verschiedenen Stellen, an denen die moderne Theologie, um mit König Philipp zu reden: „sterblich" ist, gehört namentlich ihr Verhältnis zur Mission. Der Missionsbefehl des Heilandes gilt ihr nicht als echt; überhaupt soll Weltmission nicht in Jesu Gedankenkreis gelegen haben. Die absolute

Wahrheit des Christentums gegenüber allen anderen Religionen bestreitet sie grundsätzlich und hält es nur für die zur Zeit vollkommenste Religion, so daß eine Nötigung zur Überwindung der anderen nicht vorliegt, sondern höchstens die Neigung sich geltend machen kann, auf ihre Entwicklung zur Vervollkommnung hinzuwirken. Trotzdem wollen ihre Vertreter, deren Wortführer Troeltsch mit einem Artikel „Die Mission in der modernen Welt" (ChrW. 1906, Nr. 1—3) gewesen ist, an der Mission als einer offenkundigen Großmacht im heutigen Völkerleben gern teilhaben. Gegen seine Ausführungen wendet sich der bewährte Altmeister der Missionsleute von der alten Schule und weist ihre Haltlosigkeit treffend und überzeugend nach.

Plath-Biesdorf.

Warneck, Joh., Lic., Missionar: **Die Lebenskräfte des Evangeliums, Missionserfahrungen innerhalb des animistischen Heidentums.** Berlin 1908, M. Warneck. (XI, 327 S.) 4,50 M.; geb. 5,50 M.

Des unermüdlich und umfassend für die Mission durch Wort und Schriften in der Heimat wirksamen Prof. *D.* G. Warneck Sohn, der selbst studierter Theolog mit akademischem Grad auf das rheinische Missionsfeld ins ferne Sumatra zu den, soweit noch Heiden, als Menschenfresser und Kopfjäger berüchtigten Batak gegangen und dort 16 Jahre in Segen gewirkt hat, veröffentlicht seine Erfahrungen in einem Buche, für das ihm die Völkerpsychologie und allgemeine Religionswissenschaft, die christliche Apologetik und die Mission selbst zum Zweck ihrer Geschichte, Theorie und praktischen Betriebs Dank in Anerkennung einer so bedeutenden Leistung schuldet und weiteste Verbreitung bei seiner Vielseitigkeit zu wünschen ist. Zu leichterem Gebrauch ist das so inhaltreiche, aber sorgsam gegliederte Werk mit einem ausführlichen übersichtlichen Inhaltsverzeichnis von fünf Seiten versehen. Die Einleitung (S. 1—10) geht von allgemeinen Betrachtungen über die Erfolge der modernen Heidenmission fort zum Spezialgebiet des Verf., um die Kraftwirkungen des Evangeliums in psychologischer Analyse des Seelenzustandes der Wildstämme, an die es herantritt, klar zu legen. Von den Batak aus wird auch das ziemlich gleichartige Heidentum des ganzen indischen Archipels mit Belegstellen der zuverlässigsten Berichte in Betracht gezogen. Teil I enthält die Darstellung dieses Heidentums in zwei Unterabteilungen, einer religionsgeschichtlichen (S. 10—68) und einer religionspsychologischen (S. 68—125). Diese doppelte Betrachtung entspricht der neueren Zusammenfassung von Religionsgeschichte und Religionsphilosophie zur allgemeinen Religionswissenschaft. Gegen die allgemeine Charakteristik dieses Heidentums als animistisch, welches Wort auf Taylor zurückgeht, habe ich zwar von Max Müller her Bedenken, der es zu unbestimmt fand. Als Hauptfrage für die Klassifikation der Religionen der sog. Naturvölker hat sich mir bei meinen Studien ergeben: Enthalten die Religionen vorherrschend Ahnenkult, der teils bei angenommener Wirksamkeit der Ahnen in der Natur zu Tier- und Fetischdienst herabsinkt, teils zum Himmelsvater aufsteigt, oder auch selbständigen Naturkult, der durch Naturpersonifikation zur Verehrung der in der Naturordnung waltenden Kräfte und deren Zusammenhang im höchsten Himmelsgott sich erhebt? Warneck zeigt, daß in Indonesien, auch abgesehen von Resten früherer Hindupropaganda, Naturgeister mit einem höchsten Gott im Hintergrund (S. 10—24), aber auch die Ahnengeister verehrt werden (S. 50—68). Man könnte nun diese Verbindung von Ahnen- und Naturkult Animismus nennen; doch Warneck gebraucht dieses Wort nur von der Grundlage des gesamten Geisterkults (S. 24—50). Es sind die indonesischen Vorstellungen von der Seele, die er hier vorführt, ihr Verhältnis zu Leib und Natur, ihre Vielheit und Verkehr, ihren Zustand in Schlaf, Krankheit, Tod und Jenseits. Daß die Seele Kultobjekt wird, wird S. 40 daraus erklärt, daß sie dem Animisten ein Sonderwesen im

Menschen ist, von ihm unabhängig, launenhaft, ihm Gefahr drohend, eine Art Mensch im Menschen (S. 26). Doch reicht das kaum für den Kult, wenn er religiös sein soll, aus. Weiter aber führt S. 25 der auch in Ratzels Völkerkunde Teil II hervorgehobene Rückgang auf eine Allseele als einen unverwüstlichen Lebensvorrat, aus dem Lebensseele den Menschen, Tieren, Pflanzen, Metallen, Werkzeugen, Häusern usw. zufließt. Warneck gibt übrigens auch religionsgeschichtliche Parallelen aus andern Gebieten, besonders dem der Kol, Neuguinea und Afrika. Teil II führt über zur Mission in Behandlung der ersten Berührung zwischen Heidentum und Christentum und erörtert zuerst die ablehnende Haltung von jenen (S. 126—148), dann, was dem Evangelium vorbereitend die Wege bahnt (S. 149—184) an vielen Beispielen mit feiner Untersuchung der Gründe. Teil III stellt endlich die Kräfte des Evangeliums heraus, die es zum Siege führen: die Gewißheit der Botschaft (S. 188 ff.), der Charakter der Offenbarung mit Appell an die innere Anlage (S. 193 ff.), die Macht des Schöpfers gegenüber den ohnmächtigen Götzen (S. 210 ff.), Erlösung von der Geisterfurcht (S. 235), Jesu Hingabe als Liebesbeweis Gottes (S. 257 ff.), Sittlichkeit aus dem neuen Verhältnis zu Gott (S. 273 ff.), Verheißung der ewigen Seligkeit (S. 305 ff.). Zum Schluß betont der Verf., daß er nicht schematisiere, sondern nur Typen der Heidenbekehrung aufstelle (S. 316 ff.). Möge sein Buch, wie es aus der Praxis derselben erwachsen ist, zu derselben weiter mitwirken, sowie zur Belebung des Missionseifers und Würdigung der Mission in immer weiteren Kreisen!

Gloatz-Dabrun.

Kirchliche Gegenwart.

1. **Müller,** Ludw., Sup., Langensalza: **Kirchenpaſs.** Arnstadt o. J., Verlagsbureau. (16 S. in der Größe 16 : 12 cm in Futteral.) 25 Stück 2,00, 50 St. 3,50. 100 St. 6 M. Jedes Futteral 3 Pfg.

2. **Koehler,** *D.*, Gen.-Sup., Berlin: **Kirchenpaſs.** Ebd. (16 Seiten in der Größe 105 : 75 mm.) 25 Ex. 0,75, 50 Ex. 1,35, 100 Ex. 2,50, 500 Ex. 10 M.

Der Gedanke eines Kirchenpasses ist aus der Erwägung hervorgegangen, daß bei unserer hin- und herflutenden Bevölkerung die Gemeindeglieder eines handlicheren Ausweises über ihre Kirchenzugehörigkeit bedürfen, als ihn der große Konfirmationsschein bietet. Auch müsse aus diesem Ausweise ersichtlich sein, ob der Konfirmierte sich überall zu der Gemeinde seines Wohnortes gehalten habe. Nr. 2, so klein, daß er im Notizbuche getragen werden kann, bietet einen Vordruck für die Konfirmationsbescheinigung und leere Seiten für die pfarramtlichen Bescheinigungen. Nr. 1 ist reicher ausgestattet, mit Randzeichnungen, kurzen Worten und Sprüchen über Taufe, Konfirmation und Abendmahl und einer Anweisung zum christlichen Wandel; dann folgen wieder Vordrucke zur Konfirmations- und den pfarramtlichen Bescheinigungen. Der Vordruck zum Konfirmationsscheine in Nr. 2 wird nur für sehr zierliche Handschriften benutzbar sein. Uns hat Nr. 1 besser gefallen. Beide Ausgaben sind nur vom Verleger zu beziehen, je 1 Ex. umsonst. Ob die Inhaber solcher Pässe sie wirklich überall den Pfarrern vorlegen werden? Sonst mutet der Gedanke sehr an. Eggerling-Versmold.

Wiegand, Fr. *D.*: **Kirchliche Forderungen der Gegenwart.** Eine Sammlung von Aktenstücken, unter Mitwirkung von Lic. A. Uckeley hrsg. Bd. I 1907. Leipzig 1908, Dieterich. (VIII, 188 S.) 2,80 M., geb. 3,50 M.

Um mit einer Redensart zu beginnen, die in diesem Fall keine Redensart ist, solch eine „zeitgenössische Urkundensammlung kirchlichen Inhalts," wie sie hier vorliegt und als jährlich neu erscheinend geplant ist, kommt einem wirklichen Bedürfnis entgegen. Oder wer hätte so viel besprochene kirchlichen Kundgebungen, etwa wie die Erlasse der Konsistorien und des EOKR. in den leidigen Fällen eines Jatho, César, Götz, oder wie die letzten päpstlichen Erlasse sofort in ihrer Gesamtheit und in authentischer Wiedergabe bei der Hand? Man hat die betreffenden Notizen vielleicht zunächst aus der Zeitung sich ausgeschnitten; aber wie rasch verfliegen diese fliegenden Blätter? Zudem, weitaus die meisten Zeitungen bringen sie kaum in voller Ausführlichkeit, sondern beschränken sich auf Stichproben und Bruchstücke. Oder man hat sie vielleicht auch in der Chr.ChrW.; aber wie umständlich ist's, das zusammengehörige aus den verschiedenen Nummern sich zusammensuchen zu müssen! Zudem, wie weit waltet auch hier unbedingte Zuverlässigkeit der Wiedergabe? Hier liegt ein oftmals gefühlter, oftmals im stillen beklagter Mangel vor; und eben ihm will diese Samm-

lung abhelfen; und sie tut es äußerst geschickt und zuverlässig. Selbstverständlich muß auch sie sich beschränken, wie der Herausgeber sagt, „auf das, was im verflossenen Jahr die Allgemeinheit der kirchlich interessierten Kreise Deutschlands beschäftigt hat.“ Aber wie reichhaltig und vielseitig ist sie trotzdem ausgefallen! Abgesehen von den schon oben genannten Aktenstücken werden mitgeteilt, für die evangelische Kirche, die Verhandlungen der allg. ev.-luth. Konferenz über die Stellung der Vereinslutheraner innerhalb der Konferenz und die Neugründung des Delegiertenkonvents der deutschen Freikirchen; die auf die Gründung des Keplerbundes bezüglichen Veröffentlichungen; die anläßlich des Eintritts der Pastoren Mauritz und Steudel in den Monistenbund gewechselten Schriftstücke der Bremer Pastoralkonferenz und des Bremer Senats; die wichtigsten Publikationen aus den Gemeinschaftskreisen über die Schwarmgeisterei in Hessen und die Beschlüsse des Kasseler Konsistoriums; endlich die Resolutionen des letztjährigen Kongresses für I. M., betr. I. M. und Arbeiterbewegung; für die kath. Kirche die bischöflichen und päpstlichen, bezw. staatlichen Kundgebungen in Sachen der Fälle Commer-Schell, Schroers, Günther, das Pastoralschreiben der deutschen Bischöfe vom 10. 12. 1907, sowie die von einzelnen kath. Laien ausgehenden Sendschreiben in Sachen einer Umgestaltung der Index l.pr. („Laienbewegung gegen den Index“). Wie man sieht, die Herausgeber haben trotz aller gebotenen Beschränkung dennoch ihre Seile weitgespannt; und was sie also bieten, ein doppelter Vorzug eignet ihm: einmal größte Vollständigkeit des amtlichen Materials, wozu noch überaus reichhaltige Angaben über einschlägliche Literatur aus Zeitschriften, Broschüren und Bücher kommen, sodann und vor allem diplomatische Zuverlässigkeit der betr. Aktenstücke; beides, zumal das letztere, das Ergebnis einer mühevollen literarischen Kleinarbeit und einer ausgedehnten Korrespondenz sowohl mit Behörden wie mit Privaten. Mithin, ich mache unsere kirchlichen Kreise, Theologen und Nichttheologen, mit allem Nachdruck auf dieses neue wertvolle Unternehmen aufmerksam, das zudem durch seinen merkwürdig geringen Preis sich auch den weniger Bemittelten zur Anschaffung empfiehlt; es wäre dringend zu wünschen, daß durch zahlreiche Bestellungen den Herausgebern wie dem Verlage Mut und Freudigkeit erwüchse, auf der begonnenen Bahn fortzuschreiten. An Stoff wird es bei der hochgradigen Spannung der kirchlichen Verhältnisse in der evangelischen wie in der römischen Kirche nicht fehlen.

Jordan-Warendorf.

Zur Abwehr und Berichtigung!

Es ist völlig unrichtig, was P. Josephson-Kl. Oschersleben in Heft 4, S. 114 behauptet, daß ich im Vorwort zu Teil III meiner Bauernpredigten Lobesschalen über meinen Freund, den Pastor Behrendt in Pyritz, ausschütte. Damit ist das, was ich dort im Vorwort gesagt habe, in ein gänzlich falsches Licht gestellt. Die Vorrede, als Widmung gefaßt, enthält in bezug auf Pastor Behrendt nur das dankbare Bekenntnis, daß ich seiner eindringlichen und erwecklichen Predigtweise viel verdanke. Darf ich das nicht sagen? Wem solche schlichten Worte der Dankbarkeit, wie ich sie in der Widmung gebrauche, nach „Ehre voneinander nehmen“ schmecken, der hat eine merkwürdige Zunge. Ich kann nur bitten, was ich wirklich geschrieben habe, mit P. Josephsons Auslassung zu vergleichen, um das Unbegründete dieses Vorwurfs zu erkennen.

Zur Diskussion zwischen Behrendt und Wapler in der Reformation bitte ich, die Fortsetzung abzuwarten, die hoffentlich bald folgen wird. Sie wird, denke ich, zeigen, daß ich keineswegs so kindlich bin, das Wesen der Dorfpredigt in gelegentlichen „Erinnerungen und Anknüpfungen an ländliche Verhältnisse und Begriffe“ zu sehen. Ich habe, durch Waplers Auszählung solcher Erinnerungen in meinen Predigten veranlaßt, mir Hesselbachers, Keils und Frenssens Predigten vorgenommen und durch geringfügige Streichungen die besten „Stadtpredigten“ aus ihnen gemacht. Die Schwierigkeit und Eigenart der ländlichen Predigt muß also doch wohl an anderen Punkten liegen als an diesen peripherischen. Es wäre die Pflicht, ernsthafter literarischer Kritik, die Hauptpunkte herauszuheben, — die auf die Landgemeinde zugeschnittene Textbehandlung, die Anwendung auf das religiöse und sittliche Leben der Gemeinde, die psychologische Einführung des Themas, die Beziehung des wandelbaren Gegenwartselementes, des Modernen, zu dem unwandelbaren und darum stets unmodernen des Evangeliums. Mit einer scharfen sachlichen Kritik dieser Punkte wäre der gemeinsamen Sache besser gedient worden, als mit nebensächlichen und allgemeinen Wendungen.

Eckert-Strohsdorf-Pyritz.

Zur Erwiderung.

Auch ich bitte die Leser dieses Blattes, die vorstehenden Ausführungen mit meiner Anzeige der Eckertschen „Bauernpredigten“ (Heft 4, S. 113 f.) zu vergleichen und sich zu fragen, ob der verehrte Herr Verfasser es wirklich nötig hatte, ihr und mir gegenüber diesen gereizten Ton anzuschlagen.

Und was meine Zunge anbetrifft: nun eben, de gustibus non est disputandum.

Josephson-Kl. Oschersleben.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Eichhorn, Dr. Pf., Ansbach: Das Problem des Wunders. Nürnberg, o. J., Bayr. Bundesbuchhdlg. (39 S.) 0,30 M.

Franckh, R., Lic. P.: Welchen Sinn hat das Leben? Vortrag. Oranienburg 1908, W. Möller. (28 S.)

Glossner, M., Dr. Prälat: Die Enzyklika Pascendi u. der neue Syllabus Papst Pius X. Pa. 1908, F. Schöningh. (49 S.) 1,20 M.

Enthält: Presseäußerungen, ev. u. kathol., zur Enzyklika; kurze Erörterungen zu den einzelnen Sätzen des Syllabus, gemäß dem Kommentar von Prof. Dr. Heiner, Frbg.

Herbst, F., Pfr. Barmen: Was haben wir vom Spiritismus zu halten? 2. Aufl. Nürnberg, o. J., Bayr. Bundesbuchhdlg. (14 S.) 0,20 M.

Siebold, P.: Psychiatrie u. Fürsorgeerziehung. Eine freundschaftl. Streitschrift zwischen zwei Pädagogen. Bethel b. Bielefeld 1908, Selbstverlag. (44 S.) 0,30 M.

Wacker, E., P.: Am Taufstein. Vortrag. Breklum, o. J., H. Jensen. (24 S.) 0,30 M.

Bücherschau.

Philosophie. (Religionsphilosophie.)

Gomperz, H.: Weltanschauungslehre. II. Bd. Noologie. 1. Einleitung u. Semasiologie. (VIII, 297 S.) Je, Diederichs. 10,—

Pochhammer, L.: Zum Problem der Willensfreiheit. (82 S.) St., Kielmann. 1,20

Feuerbach, L.: Das Wesen der Religion. 30 Vorlesgn. Volksausg. (IV, 171 S.) L., Kröner. 1,—

Kinkel, W.: Grundriß der Ethik. (40 S.) Gl., Töpelmann. —,60

Moerchen, F.: Die Psychologie der Heiligkeit. (47 S.) Hl., Marhold. 1,—

Natorp, P.: Religion innerhalb d. Grenzen d. Humanität. (VIII, 126 S.) Tü., Mohr. 3,—

Vogl, C.: Der moderne Mensch in Luther. (229 S.) Je., Diederichs. 4,—

Delbrück, Kurt: Bibel u. moderne Naturwissenschaft. (77 S.) B., Vossische Buchh. 1,—

Theologie.

Wernle, P.: Einführung in das theolog. Studium. (XVI, 524 S.) Tü., Mohr. 7,—

Kultur, die. Hrsg. v. C. Gurlitt. B., Marquardt & Co. 29./30. Kappstein, Th.: Moderne Theologie u. Kultur. (143 S.) 3,—.

Wissenschaft u. Bildung. Hrsg. v. P. Heere. L., Quelle & Meyer. Je 1,—

50. Christentum, das. 5 Einzeldarstellgn. v. C. H. Cornill, E. v. Dobschütz, W. Herrmann, W. Staerk, E. Troeltsch. (III, 164 S.)

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Hoberg, G.: Die Genesis, nach dem Literalsinn erklärt. (LXII, 459 S.) Fr., Herder. 10,—

Liber Geneseos, textum hebraicum emendavit, latinum vulgatum addidit G. Hoberg. (VII, 417 S.) Ebd. 2,50

Müller, D. H.: Strophenbau u. Responsion in Ezechiel u. den Psalmen. (64 S.) W., Hölder. 2,—

B.

Aicher, G.: Kamel u. Nadelöhr. (Matth. 19, 24 u. Parallelen.) (VII, 64 S.) Mstr., Aschendorff. 1,80

Belser, J. E.: Der Epheserbrief des Apostels Paulus. (VII, 209 S.) Fr., Herder. 4,50

Deißmann, Adf.: Licht vom Osten. Das Neue Test. u. die neuentdeckten Texte der hellenistisch-röm. Welt. (X, 364 S.) Tü., Mohr. 12,60

Kellner, K. A. H.: Jesus v. Nazareth u. seine Apostel im Rahmen der Zeitgeschichte. (VIII, 463 S.) B., Pustet. 4,50

Müller, D. H.: Die Bergpredigt im Lichte der Strophentheorie. (94 S.) W., Hölder. 3,60

Thieme, K.: Jesus u. seine Predigt. (128 S.) Gl., Töpelmann. 1,—

Weiß, B.: Die Quellen der synoptischen Überlieferung. (IV, 256 S.) L., Hinrichs. 8,50

Historische Theologie.

Gaß, J.: Die Franziskaner in Mutzig-Hermolsheim. (39 S.) Str., Le Roux & Co. —,80

Harnack, A.: Die angebliche Synode v. Antiochia im J. 324/5. (S. 477—491.) B., Reimer. —,50

Hirsch, L.: San Marco in Florenz, das Kloster Savonarolas. (71 S.) St., Kielmann. 1,20

Krabbo, Herm.: Die deutschen Bischöfe auf dem 4. Laterankonzil 1215. (30 S.) Rom, Loescher & Co. 1,20

Wappler, P.: Inquisition u. Ketzerprozesse in Zwickau zur Reformationszeit. (IV, 219 S.) L., Heinsius. 5,60

Grützmacher, G.: Hieronymus. 3. Bd. Sein Leben und seine Schriften von 400 bis 420. (VIII, 293 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 7,—

Sassen, J. H. H., O. P.: Hugo v. St. Cher. Seine Tätigkeit als Kardinal 1244—1263. (XV, 169 S.) Bonn, Hanstein. 2,50

Aus der Gedankenwelt großer Geister. Hrsg. v. Loth. Brieger-Wasservogel. St., Lutz. Je 2,50

Luther. Ein Charakterbild aus seinen Werken. Bearb. v. A. Grotjahn. (264 S.)

Kalkoff, P.: Aleander gegen Luther. Studien zu ungedruckten Aktenstücken aus Aleanders Nachlaß. (VI, 162 S.) L., Haupt. 5,—

Bossert, A.: Joh. Calvin. (176 S.) Gl., Töpelmann. 3,60

Hübner, H.: Philipp Nicolai, e. Sänger, Tröster und Wächter der luth. Kirche. (124 S.) Elberfeld, Luth. Bücherverein. 1,25

Hoch, A.: Papst Pius X. Ein Bild kirchl. Reformtätigkeit. (VII, 292 S.) L., Müller-Mann. 2,50

Wernle, P.: J. H. Wichern. (66 S.) Ba., Helbing & Lichtenhahn. —,80

Kolb, K.: Menschliche Freiheit u. göttl. Vorherwissen nach Augustin. (XII, 129 S.) Fr., Herder. 3,—

Rauschen, G.: Eucharistie u. Bußsakrament in d. ersten 6 Jahrhunderten der Kirche. (VIII, 204 S.) Ebd. 4,—

Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, editum consilio et impensis academiae literarum caesareae Vindobonensis. Wien, Tempsky. — L., Freytag.

Vol. L. Pseudo-Augustini quaestiones Veteris et Novi Testamenti CXXVII. Accedit appendix continens alterius editionis quaestiones selectas. Recensuit Alex. Souter. (XXXV, 579 S.) 19,50.

Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation. L., Haupt.

II, 4. [Schappeler, Chr.:] Verantwortung u. Auflösung etlicher vermeinter Argument. Hrsg. v. A. Götze. — Lachmann, J.: Drei christl. Ermahnungen an die Bauernschaft. Hrsg. v. G. Bossert. (117 S.) — III, 1. [Gengenbach, Pamph.:] Ein klägl. Gespräch v. e. Abt, Curtisanen u. dem Teufel wider den frommen Papst Hadrian. Hrsg. v. A. Richel. (25 S.) —,75.

Quellen u. Darstellungen aus der Geschichte d. Reformationsjahrhunderts. L., Heinsius.

V. Bd. Spalatiana. I. Vita Georgii Spalatini ex ipsius *αὐτογράφῳ* descripta M. D. XXXIV. — II. Index brevissimus rerum illustrissimi principis, Dn. Johannis Ducis Saxoniae electoris, in electoratu inceptus colligi M. D. XXVI. — III. Georgii Spalatini ephemerides inchoatae anno MCCCCLXXX. Anh.: Einige Lutherana u. Aktenstücke aus dem Nürnberger Veit Dietrich Kodex u. a. Hrsg. v. G. Berbig. (VII, 123 S.) 4,—.

Völter, Dan.: Die apostol. Väter, neu untersucht. II, 1. Die älteste Predigt aus Rom (der sog. 2. Clemensbrief). (VII, 71 S.) Leiden, vorm. E. J. Brill. 1,50

Archiv f. Reformationsgesch. Texte u. Untersuchgn. L., Heinsius.

III. Ergänzungsbd. Wotschke, Th.: Der Briefwechsel der Schweizer m. den Polen. (443 S.) 15,75.

Forschungen zur christl. Literatur- u. Dogmengesch. Pa., Schöningh.

VII, 4.5. Minges, Parthenius, O. Fr. Min.: Das Verhältnis zwischen Glauben u. Wissen, Theologie und Philosophie nach Duns Scotus. (XII, 204 S.) 6,60. — VIII, 1. Adam, K.: Die Eucharistielehre des hl. Augustin. (V, 163 S.) 5,40.

Studien, neue, zur Geschichte der Theologie und der Kirche. B., Trowitzsch & Sohn.

4. Loeschcke, G.: Die Vaterunser-Erklärung des Theophilus v. Antiochien. Eine Quellenuntersuchg. zu den Vaterunser-Erklärgn. des Tertullian, Cyprian, Chromatius u. Hieronymus. (51 S.) 2,—.

Studien u. Texte, reformationsgeschichtliche. Mstr., Aschendorff.

4.5. Greving, J.: Johann Ecks Pfarrbuch f. U. L. Frau in Ingolstadt. (XIV, 254 S.) 6,80.

Studien üb. christl. Denkmäler. L., Dieterich.

5.6. Rott, H.: Kleinasiatische Denkmäler a. Pisidien, Pamphylien, Kappadokien u. Lykien. Darstellender Tl. Nebst Beiträgen v. K. Michel, L. Messerschmidt u. W. Weber. Mit 6 Taf., 130 Abbildgn. im Text u. e. archäolog. Karte v. Kleinasien. (XIV, 393 S.) 25,—

Studien zur Geschichte des neueren Protestantismus. Quellenhefte. Gi., Töpelmann.

1. Spaldings Bestimmung des Menschen (1748) und Wert der Andacht (1755). Hrsg. v. H. Stephan. (44 S.) 1,—. — 2. Schleiermachers Sendschreiben über seine Glaubenslehre an Lücke, hrsg. v. H. Mulert. (68 S.) 1,40. — 3. Tolands, John, Christianity not mysterious (Christentum ohne Geheimnis) 1696. Übers. v. W. Lunde. Unter Beifügung v. Leibnizens Annotatiunculae 1701 hrsg. v. L. Zscharnack. (VII, 148 S.) 3,—.

Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. M., Lentner.

III, 3. Dreves, G. M.: Hymnologische Studien zu Venantius Fortunatus u. Rabanus Maurus. (V, 136 S.) 3,—

Versuche u. Vorarbeiten, religionsgeschichtliche. Gi., Töpelmann.

IV, 2. Abt. Adam: Die Apologie des Apuleius v. Madaura u. die antike Zauberei. Beiträge z. Erläuterg. der Schrift de magia. (VII, 271 S.) 7,50.

Systematische Theologie.

Resch, A.: Das luther. Abendmahl. (VII, 48 S.) L., Deichert. —,80

Ziegler, K.: Die Sakramente der evang. Kirche. (70 S.) Heilbronn, Salzer. —,80

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Pastoraltheologie. Erbauliches.

Bode, J.: Von Gott u. Gottes Offenbarung. Predigten. (171 S.) Stade, Schaumburg. 3,—

Loofs, Fr.: Akademische Predigten. (XXIII, 139 S.) Dr., Ungelenk. Geb. 1,50

Schwencker, Fr.: Mußte nicht Christus? Passions- und Osterpredigten. (VII, 68 S.) L., Strübig. 1,50

Arst, Arth.: Welche Mängel zeigt der gegenwärtige Religionsunterricht u. auf welche Weise ist ihnen zu begegnen? (III, 52 S.) Dr., Bleyl & Kaemmerer. 1,20

Bonhoff, C.: Unhaltbarkeit der Forderung des Konfirmationsgelübdes. (VI, 83 S.) L., Wigand. 1,80

Eberhard, O.: Die wichtigsten Reformbestrebungen der Gegenwart auf dem Gebiete des Religionsunterrichts in der Volksschule. (47 S.) L., Dörffling & Franke. —,40

Koch, J.: Der Stand des Konfirmanden-Unterrichts und sein Verhältnis zur Schule. (22 S.) B., Trowitzsch & Sohn. —,50

Scheer, C.: Leitfaden f. den ev.-kirchl. Konfirmationsunterricht. (VIII, 106 S.) Tü., Mohr. —,70

Liebster, G.: Kirche u. Sozialdemokratie. (III, 128 S.) Gi., Töpelmann. 3,20

Ménégoz, F.: Personal- od. Quartier-Gemeinde? (30 S.) Str., Ev. Gesellschaft. —,50

Rasmus, B.: Diasporafahrten. (143 S.) L., Strauch. 1,50

Staehlin, W.: Christentum u. Sozialdemokratie. (24 S.) Nürnberg, Korn. —,30

Skovgaard-Petersen, C.: Kurze Worte v. großen Dingen. 2. Bdchn. (85 S.) Ba., Kober. —,60

Testament, das Neue, in religiösen Betrachtungen f. das moderne Bedürfnis. Gü., Bertelsmann.

1. Bd. Mayer, G.: Das Matthäusevangelium. Subskr.-Pr. geb. 5,60; Einzelpr. geb. 6,60. — 5. Bd. Aye: Die Apostelgeschichte. Subskr. geb. 4,60; Einzelpr. geb. 5,40. — 7. Bd. Mayer, G.: Die Korintherbriefe. Subskr. geb. 4,60; Einzelpr. geb. 5,40. — 10. Bd. Mayer, G.: Die Thessalonicherbriefe. Subskr. geb. 3,60; Einzelpr. geb. 4,20. — 14. Bd. Boehmer: Der Hebräer- u. Judasbrief. Subskr. geb. 2,60; Einzelpr. geb. 3,—.

Wort, das, des Heils. II. Serie. Hbg., Rauhes Haus.

Balke, S.: Erster Brief an die Korinther. (91 S.) —,90. — Blau, P.: Die drei Briefe des Johannes. (56 S.) —,60. — Burckhardt: Der Brief an die Epheser. (47 S.) —,50. — Haarbeck, Th.: Die beiden Briefe an die Thessalonicher. (61 S.) —,60. — Hadorn, W.: Die Apostelgeschichte. (109 S.) —,90.

† Sauberzweig-Schmidt: Drei Jahrzehnte deutscher Pioniermissionsarbeit in Süd-China 1852—1882. (129 S.) B., Ev. Missionsgesellschaft. 1,50

Marcuse, J.: Die sexuelle Frage u. das Christentum. (VII, 87 S.) L., Klinkhardt. 2,—

Römisches u. Antirömisches.

Commerbuch, das (1. u. 2. Aufl.). „Hermann Schell u. der fortschrittl. Katholizismus — e. Wort z. Orientierg. f. gläub. Katholiken" kritisch beleuchtet v. Aurelius. (81 S.) Offenbach, Scherz. 1,20

Hompel, A. ten: Indexbewegung u. Kulturgesellschaft. Eine histor. Darstellg. (IX, 208 S.) Bonn, Georgi. 3,—

Kieß, F. X.: Die Stellung der Kirche zur Theologie v. H. Schell. (XVIII, 244 S.) Pa., Schöningh. 3,60

Schmitt, G.: Wirkliche Überzeugung od. „Erkenntnis auf Befehl"? (29 S.) Augsburg, Lampart & Co. —,60

Spicker, G.: Vom Kloster ins akademische Lehramt. Schicksale e. ehemal Kapuziners. (III, 143 S.) St., Frommann. 2,—

Zeitschriftenschau.

Philosophie (Religionsphilosoph. u.-geschichte).

BG. XLIV, 6: Pfennigsdorf, E.: Wie ist der Mensch entstanden? Schultz, M.: Gewißheit d. Erkenntnis. Teichmüller, E.: Gewissen. Rothe, W.: Der verborgene Gott. Böhmer, R.: Ist's dem modernen Industriearbeiter bes. schwer, zu glauben? Stuhrmann, H.: „Das Märchen v. Christus". Gruß, P.: Die soz. Gesetzgebung ein chr. Werk. Apolog. Rundschau. Miszellen.

Koch: Moderne Persönlichkeitskultur. (ChrW. 23 ff.)

v. Schrenk: Von enthusiastischer Rlg. (Ebd. 21.)

ZRPʀ. I, 12; II, 1: Misch. G.: Die rlg. Selbstdarstellg. u. die Seelengesch. in der heil. Mystik. Kleemann, E.: Rlg. der Verbrecher. Dieschl, M.: Phil. u. Rlg. — Weidel, K.: Zur Psychologie d. Dogmas. Näcke, P.: Die angebl. sexuellen Wurzeln d. Rlg. — Freytag, G.: Zur Methode rlgspsych. Forschung. — Bücherbesprechungen. — Vermischtes: „Besessenheit" nach d. fortschrittl. Katholizismus; Rlg. Leichtgläubigkeit.

Dilger: Der Seelenwanderungsglaube u. sein rlg.-sittl. Einfluß. (AMZ. 6.)

Kleinpaul: Indische Büßer. (AG. 35.)

Lohmann: Buddhismus u. Christentum. (LK. 24 f.)

Wobbermin: Der Kampf um die Entwicklungslehre (ThR. 5.)

Theologie.

Kähler: Eine Frucht d. Mission f. d. Theologie. (E. 19.)

Künstler: Verpflichtung d. Diener d. Kirche auf das Bekenntnis d. Kirche. (EK. 23 ff.)

Matz: Ist das Frömmigkeitsideal d. mod. Theologie „christlich"? (Ebd. 24.)

Schmidt: Die „Neue Theologie" in England. (R. 21.)

Schulte: Ein Dienst der I. M. f. Theologie u. Kirche. (IM. 6.)

Sulze: Die gehemmte Gotteserkenntnis d. alten Orthodoxie noch immer zerstörend für unser kirchl. Leben. (PrM. 5.)

ZThK. XVIII, 3: Traub, Fr.: Zur Kritik des Monismus. Schultze, M.: Welche Stellung müssen wir als ev. Christen zu d. Bekenntnisschriften einnehmen?

Günther, G.: Zur Christologie von D. Fr. Strauß. Vorbrodt, G.: Ebbinghaus' Rigspsychologie. — Häring: Glaube u. Wissen. Herrmann-Sulze: Die Rlg. u. das Allg. Gültige.

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

A.

Kanig: Das „Dennoch" des Glaubens im Alten Bunde. (AG. 36.)
Meyer: Reich u. arm nach Spr. Sal. 22, 2. (DEBl. 6.)
Schuldt: Der Prophet Amos. (DAZ. 3.)

B.

Pachali: Paulus in Athen. (AG. 33.)
Steck: Salome. (PrM. 5 f.)
v. Soden: Ein neues „Herrenwort" z. Mark.-Schluß. (ChrW. 20.)
Zahn: Neue Bruchstücke nichtkanon. Evglien. (NkZ. 5.)
Schilling: Neuere Jesusbücher. (ChrW. 22 ff. PrM. 6 f.)

Historische Theologie.

Braendli: Hieronymus. (DAZ. 3 f.)
Leipoldt: Die Gnosis. (LK. 23.)
KG. XXIX, 2: Caspari, W.: Untersuchungen zum Kirchengesang im Altertum. II. Hasenclever, A.: Kritische Bemerkungen z. Melanchthons Oratio de congressu Bononiensi Caroli Imperatoris et Clementis pontificis. Brieger, Th.: Luther u. die Nebenehe d. Landgrafen Philipp I. Analekten: Vollers, K.: Rlgs.gespräch v. Jerusalem; Hasenclever, A.: Noch einmal die lat. Originalhandschrift d. Confessio Augustana; Clemen, O.: Erhard Heynwald. Nachrichten. Bibliographie.
L. Harms, † 14. Nov. 1865. (AG. 34 Plathner; R. 19 ff. Raeder, Lienhardt.)
Gunkel: B. Stade. (ChrW. 22.)
Hammer: Sup. Rübsamen, † 5. April 1908. (PU. 6.)
Hardeland: W. Löhe. (EM. 5.)
Schäfer: Wicherns Gang nach Berlin. (MIM. 5; ZevR. 5 cf; R. 20 f.: Arnold: W.s Schriften eine Quelle d. Kirchengesch. d. 19. Jahrhdrts.)
Vorberg: H. Dunant, * 5. Mai 1828. (EK. 22.)
Wegeli: Albr. Hoppe, † 5. Mai 1908. (PU. 6.)
Ziegler: Ed. Zeller, † 19. März 1908. (PrM. 5.)

Systematische Theologie.

Crome: Wir haben einen Gott, der Wunder tut. (AG. 33.)
Dunckmann: Offenbarung u. Wunder. (LK. 22 ff.)
Seeberg: Der ev. Glaube u. die Tatsachen d. Heilsgeschichte. (NkZ. 5 f.)
Gründler: Die große Pfingstgabe. (AG. 36.)
Heinatsch: Heiligungsbewegung u. Kirche. (R. 22 ff.)
v. Rohden: Erbl. Belastung u. eth. Verantwortlichkeit. (EK. 20 ff.)
Stockmann: Das Leben d. Christen nach Calvin. (RK. 20 ff.)

Praktische Theologie.

Homiletik. Katechetik. Hymnologie. Pastoraltheologie.

Eckert: Das Problem d. Dorfpredigt. (R. 19 ff.)
Hertzler: Psychologie in d. Predigt. (DAZ. 3.)
v. Ihering: Mehr Illustrationsstoff f. d. Predigt. (MkPr. 5.)
Kähler: Von Goethe zurück zu Shaekespeare (Predigtstil). (MkPr. 5 cf. PBl. 9 Neuberg: Ein kleines Antikenkabinett.)
Steinbeck: Welche Anforderungen stellt unsere Zeit an d. ev. Predigt? (LK. 24 ff.)
Gillhof: Stil u. Satzbau in Luthers kl. Katechismus. (AG. 34.)
Kirchner: Das Gebet. (MGEG. 8.)
Meinhold: Moderne Gefährdung d. Rlgsunterrichts in d. Volksschule. (EK. 21.)
Eickhoff: Das Tedeum. (Sn. 5.)
Volkmann: Händel u. s. Oratorium „Messias". (Ebd.)
Dorfkirche I, 8: Arndt, E. M.: Geist. Schenkendorf: Gottes Haus u. Gottes Hauch. v. Lüpke: Sterntaler. Rau: Pädagog. Aberglaube. Bruchstücke alter Sitten: Totenmahl; Nachbarschaft. Hindenlang: 's Bäsle. Sohnrey: Robinson, Genoveva und die Bibel. Grahle: Zur bäuerlichen Frömmigkeit. v. Lüpke: D. Speckmann. Kiel, H.: Pfingstpredigt. Kirchner: Unkraut. Hesselbacher: Der Kampf zw. Altem u. Neuem. v. Lüpke: Das Kirchenjahr. Neuere Dorfpredigten. Jordan: Wicherns Denkschrift 1849 u. die I. M. auf d. Lande. Scheurlen: Wie man mit wenig Geld das Dorfbild verschönen kann. Büttner: Kirchenheizung. Hase: Anlage des Gottesackers. Zum Efeu. Büttner: Leichenhalle. u. a.
Freybe: Gottesdienste im Freien. (MkPr. 5.)
Selig: Bibl. Begriffe — in der Dorfdenkweise. (Stud. 5.)
MPTh. IV, 9: Gerok, O.: Das Wesen d. Rlg., nach R. Eucken. Jehle, A.: Skizzen aus d. Heidenpredigt. Junker, G.: Schwarmgeisterei in Hessen u. Methodismus. Wurster, P.: Eine neue Homiletik. Nack, E.: Kinderpredigt am Reformationsfest. Ps. 77, 6. 12—16. Bücheranzeigen. u. a.

Äußere u. Innere Mission. Diaspora.

Christ: Kulturkampf geg. d. ev. M. auf Madagaskar. (EMM. 5.)
Klautzsch: Gottes Wort für Afrika. (R. 22.)
Richter, J.: Ev. Vorposten in Arabien. (EM. 5.)
Richter, P.: Die Berliner M. im Kondeland. (EM. 5.)
Simon: M.s-Erfahrungen: Besessenheit.
Warneck, J.: Missionarische Berufsvorbildung. (AMZ. 6.)
Schulze: Deutsches Institut f. ärztl. M. (ChrW. 24.)
Conrad: Lutherische Fräuleinstifte. (ChrW. 20.)
Dietrich: Kampf geg. Unsittlichkeit u. Alkoholmißbrauch durch Kolonisation in d. Heimat. (IM. 6.)
Eichberg: Fürsorgearbeit an d. Strafentlassenen. (Ebd.)
Reuter: Die Hamburger Auswandererhallen. (Ebd.)
Schurmann: Die I. M. u. das Land. (Ebd.)
DE. VII, 8: Mirbt, E.: Die Landeskirche d. Königreichs Sachsen u. die Auslandsdiaspora. Kremer, W.: Die ev. Kirche in Belgien. Momentbilder. Chronik. Rundschau im Ausland.

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Bunke: Rade-Seeberg. (R. 19 cf. 20 ff.; ChrW. 22; 25.)
Haupt: Feuerbestattung u. Kirche. (DEBl. 6.)
Hellwig: Die neuen Schulvorlagen u. d. Kirche. (Ebd.)
Rade: Machtstaat, Rechtsstaat, Kulturstaat. (ChrW. 21.)
Scholz: Erschöpfen die Parteinamen „Positiv" u. „Liberal" den Reichtum dtsch.-evgl. Geistes- u. Glaubenslebens? (DEBl. 6.)
Wielandt: Die politisch Liberalen u. die Religion. (ChrW. 22.)
Keller: Die neue Kirchenorganisation in Genf. (Ebd. 21.)
G.: Die kirchl. Verhältnisse der Deutschen in Kaukasien. (LK. 20 ff.)
Herlt: Die ev. Kirche in Kleinasien. (AG. 37.)
Riedel: Kirchl. Verhältnisse d. Vereinigten Staaten N.-Amerikas. (PU. 6.)
Flörke: Die Trustfrage in bibl. Beleuchtung. (DAZ. 3.)
Rahlenbeck: Zur Christl.-nat. Arbeiterbewegung. (AG. 37.)
Geering: Jugendgerichtshöfe. (ChrW. 20.)
Stöcker: Mädchenschulreform? (Ebd. 23.)
Sehling: Die neueren päpstl. Erlasse auf d. Gebiet d. Rechts, insb. des Eherechts. (NkZ. 5 f.)

Rezensionenschau.[1])

Philosophie. (Religionsphilosophie u. -geschichte.)

Arnal: La philosophie religieuse de Ch. Renouvier. (ThLz. 11.)
Meincke: J. G. Fichte. (PrM. 5.)
Classen: Suchen wir e. neuen Gott? (ThLz. 12.)
Dippe: Naturphilosophie. (ThLBl. 22.)
Klepl: Zur Umbildung d. rlg. Denkens. (Ebd.; ChrW. 24.)
Pfleiderer: Religion u. Religionen. (RK. 23.)
Pratt: The Psychology of Religions Belief. (DAZ. 3.)
Trine: In Harmonie mit d. Unendlichen. (ThLBl. 21.)
Werner: Lebenszweck u. Weltzweck. (Ebd. 24.)
Wyneken: Das Naturgesetz d. Seele u. die menschl. Freiheit. (Ebd. 23.)

Theologie.

Andersen: Anticlericus. (ThLz. 12.)
Kaftan: Moderne Theologie d. alten Glaubens. (PBl. 9.)

[1]) Stud. VI, 5: Boehmer, J.: Religionsgeschichte; N. T.; Uckeley: Kirchengeschichte.

Schmidt: Forderung e. modernen positiven Thlgie. (Ebd.)
Nuelsen: Some recents Phases of German Theology. (DAZ. 3.)
Grützmacher: Modern-positive Vorträge. (ThLBl. 21.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Oesterley-Box: The Religion a. Worship of the Synagoque. (ThLBl. 20.)

A.

König: Possie des N. T. (AG. 9.)
v. Hoonacker: Les douze petits prophètes. (ThLBl. 24.)
Mercier: Les Prophetes d'Israel. (ABTh. 6.)
Staerck: Das assyr. Weltreich im Urteil d. Propheten. (ThLz. 12.)
v. Orelli: Die Eigenart d. bibl. Rlg. (AL. 10.)
Sellin: Die Eigenart d. israelit. Rlg. (Ebd.; ThLBl. 23.)
Schmidt: Jona. (ThLz. 12.)

B.

Jacquier: Histoire des livres du N. T. (ABTh. 6.)
Keferstein: Die Offb. St. Joh. (DAZ. 3.)
Niebergall: Handbuch z. N. T. (ThLBl. 20.)
Riggenbach: Histor. Studien z. Hebräerbrief. (Ebd. 21.)
Weitbrecht: Das Gebet zu Jesu. (Ebd. 23.)

Historische Theologie.

Finke: Papsttum und Untergang des Templerordens. (ThLz. 12.)
Göller: Die päpstl. Poenitentiarie. (AL. 10.)
Schoenaich: Die Christenverfolgung des Kaisers Decius. (ThLz. 12.)
Zscharnack: Zum Pöschlianismus. (Ebd.)
Ehlers: R. Rothe. (PBl. 9.)
Knodt: J. H. Wichern. (ThLz. 11.)
Ludwig: Weihbischof Zickel v. Würzburg. (Ebd.)
Voigt: Brun v. Querfurt. (Ebd.)
Drews: Die Clementinische Liturgie in Rom. (Ebd.)
Blank: Augustins Lehre v. Sakrament d. Eucharistie. (Ebd. 12.)
Ries: Das geistl. Leben nach d. hl. Bernard. (ThLBl. 20.)
Rogala: Die Anfänge d. arian. Streites. (ThLz. 11.)
Seipel: Die wirtschafts-eth. Lehren d. Kirchenväter. (Ebd.)
Franck-Grützmacher: Gesch. u. Kritik d. neueren Theologie. (EK. 24.)
Wolf: Ursprung u. Verwendung d. rlg. Erfahrungsbegriffes in d. Theologie d. 19. Jahrhdrts. (PBl. 9.)
Bihlmeyer: Seuse, Deutsche Schriften. (ThLz. 12.)
Bauer: Chronik d. Hippolytus. (ThR. 5.)
Beeson: Hegemonius' Acta Archelai. (Ebd.)
Bonwetsch: Die unter d. Namen Hippolyts überlieferte Schrift „Über d. Glauben". (Ebd.)
Funke: Die apostol. Väter. (Ebd.)
Hemmer-Oger-Laurent: Les pères apostoliques. (Ebd.; ThLz. 13.)
Gabrielsson: Quellen d. Clemens v. Alexdr. (ThR. 5.)
Geffcken: Zwei griech. Apologeten. (Ebd.)
v. d. Goltz: *Λόγος σωτηρίας πρὸς τὴν παρθένον.* (Ebd.)
Labriolli: Tertullian de poenitentia, de pudicitia, de praescriptione haereticorum. (ThLBl. 20.)
Loofs: Nestoriana. (ThR. 5.)
Nairn: *Περὶ ἱερωσύνης* of St. John Chrysostom. (Ebd.)
Di Pauli: Die Irrisio d. Hermas. (Ebd.)
Schalkhauser: Zu d. Schriften d. Makarios v. Magnesia. (Ebd.; ThLBl. 17.)
Schmidt: Der 1. Clemensbrief. (ThR. 5.)
Schwartz: Eusebius Kirchengesch. (Ebd.)
Ter-Minassiantz: Der hl. Irenäus, z. Erweise d. apostol. Verkündigung. (Ebd.)

Systematische Theologie.

Hoffmann: Das Wiedersehen jenseits des Todes. (PBl. 9.)
Knyphausen: Der Himmel unsers Glaubens. (Ebd.)
Kirn: Göttl. Offbrg. u. geschichtl. Entwicklung. (Ebd.)
Mezger: Lebensrätsel u. Gottesglaube. (Ebd.)
Nonnemann: Jesus der Christus. (Ebd.)
Römer: Sünde u. Erlösung. (Ebd.)
Simon: Entwicklung u. Offenbarung. (ThLBl. 21.)
v. d. Goltz: Staat u. Kirche. (Ebd.)
Haring: Kirche u. Staat. (AL. 10.)
Randlinger: Feindesliebe nach d. natürl. Sittengesetz. (ThLz. 12.)
Schultes: Reue u. Bußsakrament. (AL. 10.)

Praktische Theologie.

Katechetik. Liturgik. Pastoraltheologie.

Rein: Deutsche Schulerziehung. (ThLBl. 21.)
Roehrich: Les origines du Choral Luthérien. (Ebd.)
Büttner: Pastorale Seelenstudien. (ThR. 5.)
Cremer: Pastoraltheologie. (Ebd.)
Dalton: Aus d. Tagebuch e. ev. Seelsorgers. (PBl. 9.)
Haase: Der prakt. Geistliche. (ThR. 5.)
Krauß: Pastoraltheologie. (Ebd.)
Pahnke: Fingerzeige f. d. prakt. Amt. (Ebd.)
Bechtolsheimer: Seelsorge in d. Industriegemeinde. (Ebd.)
Hoepel: Kirchl. Vereinsarbeit. (Ebd.)
Wielandt: Arbeit an den Suchenden. (Ebd.)
L'Houet: Zur Psychologie d. Bauerntums. (Ebd.)

Predigten u. Erbauliches.

Faber: Harte Reden. (PBl. 9.)
Jansen: Elf Alltagspredigten. (ThLBl. 24.)
H. W. S.: Der Gott alles Trostes. (Ebd.)
Zurhellen: Lebensziele. (ChrW. 23.)

Äußere u. Innere Mission.

Mayer: Die M.stexte des N. T. in Meditationen. (ThLBl. 23.)
Schade: Die M.stexte des N. T. in Beispielen. (Ebd.)
Warneck: Missionsmotiv u. M.saufgabe. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Schneider: Kirchl. Jahrbuch. (AMZ. 6; PBl. 9.)
Sulze: Reform d. ev. Landeskirchen. (ThR. 5.)

Inhaltsverzeichnis.

Bellon, Kultus 217
Blankenburg, Christusglauben . 201
Brachmann, Seelsorge . . . 214
Conrad, Horneffer. 202
Frohnmeyer, Absolutheit . . . 216
Giesebrecht, Jeremia 205
v. d. Goltz, Kirche und Staat . 213
Goodspeed, Index 211
Gottlob, Kreuzablaß 208
—, Ablaßentwicklung . . . 209
Haas, Japans Zukunftsreligion 217
Harnack, Apostelgeschichte . 206
Hattinger, Aphorismen . . . 214
Haupt, Liebeslieder 205
Huene, Philipper 208
Hunzinger, Apolog. Aufgabe . 201
H. W. S., Der Gott alles Trostes 216
Ihmels, Freiheit 200
Jäger, Evangelium 202
Kalkoff, Ablaß 210
Kattenbusch, Sittl. Recht . . 213
Kirsch, Portiunkulaablaß . . 210
Klar, Geheimnisse 215
Koehler, Kirchenpaß 219
Lietzmann, Kleine Texte . . . 211
—, Didache 212
Löhr, Klagelieder 205
Madsen, Frieden 215
Mayer, Glaubenshindernisse . 202
Müller, Kirchenpaß 219
Murray, Geistl. Leben 215
Oehler, Paulus 200
Orelli, 12 kl. Propheten . . . 205
Peisker, Beziehungen 204
Philippi, Greif zu! 215
Preuschen, Kirchenlehrer . . 211
Rietschel, Taufe 200
Rubanowitsch, Glückseligkeit . 216
Rubanowitsch, Beter 216
Samtleben, Wunder 203
Schaeder, Offenbarung . . . 201
Schiefferdecker, Jerusalem . . 216
Schlebitz, Hiob 204
Schwartz, Eusebius 212
Sellin, Ältest. Religion . . . 197
Spurgeon, An der Pforte . . 216
Stein, Nietzsches Gottesbegräb. 200
Stuhrmann, Weltanschauung . 203
Vollers, Weltreligionen . . . 198
Warneck, Lebenskräfte . . . 218
—, Missionsmotiv 217
Weber, Einleitung 204
Weiser, Weltanschauung . . . 203
Wiegand, Forderungen . . . 219
Wurm, Handbuch 199
Zapletal, Hohelied 206